Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **19 (1897)**

Heft 33

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 33. 1897.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 15. August.

Inhalt: Gedicht: Vollpracht. — Die Krankenpflegerinnenschule, nebst Frauenspital des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Zürich. — Der weibliche Takt im Liebesleben. — Die Gefährlichkeit des Telephons während eines Gewitters. — Die Dienstmädchenfrage in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — **Sprechsaal.** — **Feuilleton:** Auroras Prüfungen.

Beilage: Ein Wort zur Wehr der Schwiegermütter. — Was die vorsorgliche Hausfrau ihren Ferienausflüglern mitgibt. — E rueßigi Verlobig. (Schluß.) — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Vollpracht.

Das kann ich nicht mehr fühlen und verstehn . . .
Schon hängt's zu reich und üppig an den Bäumen,
Das erste Grün, das ich so gern gesehn,
Muß satter Vollpracht schon die Stätte räumen.
Ich spürte gern das erste scheue Keimen,
So, wie's im Herzen sprießt im Urgeheimen — —
Doch das ist nun vorbei, der Blüten Fülle
Ermüdet mich, kalt bleibt mein Wunsch und Wille.

Die Aehre wogt zu hoch im Kornfeld schon,
Nicht ist's das Hälmchen mehr, das halberwachte;
Tiefsüßer Vogellaut, ach, selbst dein Ton
Ist nicht der frühe mehr, der neuentfachte!
Kein feuchter Dampf steigt mehr vom Grund der Heide,
Rot näht die Sonne dort an ihrem Kleide . . . .
Vorbei das erste Atmen, Lösen, Ringen . . . .
Kein Maientag wird das zurück mir bringen.

Gertrud Pfander.

Die Krankenpflegerinnenschule, nebst Frauenspital des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Zürich.

Vor drei Jahren ist im Schoße des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins der Gedanke der Gründung einer zweckmäßig eingerichteten Anstalt zur Heranbildung von freien Krankenpflegerinnen angeregt worden. Im Anschluß an die einläßliche Behandlung der Frage am Frauenkongreß in Genf (1896) wurde die bereits seither bestellte Krankenpflegerkommission mit der Ausarbeitung eines Projektes und über die Vorarbeiten zur Realisierung desselben beauftragt. Diese Kommission legte der diesjährigen Generalversammlung in Baden (22. Juni 1897) Bericht und Antrag vor. Nach reiflicher Beratung erhielt die Krankenpflegerinnenkommission einstimmig die Vollmacht, einen Bauplatz in Zürich zu erwerben, sobald die freiwilligen Beiträge die Summe von 50,000 Fr. erreichen werden. Ebenso wurde beschlossen, daß mit dem Bau der Schule, nebst dazu gehörigem Frauenspital, begonnen werden soll, wenn die unter den schweizerischen Frauen veranstaltete Sammlung einen Ertrag von 150,000 Franken abgeworfen haben wird.

Zur Stunde hat die Krankenpflegekommission die Freude, zu melden, daß die bis heute eingegangenen Beträge die Summe von 60,000 Fr. überschritten haben. Da die Frauenvereine in einer gewissen Zahl von Kantonen die Sammlung aus lokalen Gründen auf den Herbst oder Winter zu verlegen gedenken, und die Beiträge überhaupt auch erst dann stetig fließen werden, wenn die Erkenntnis der Bedeutung des Unternehmens unter den Frauen allgemein verbreitet wird, so hegen wir keinen Zweifel mehr, daß die für Anhandnahme der Baute erforderliche Summe bis im nächsten Frühjahr zusammenkommen wird.

Die Krankenpflegekommission erhält auch fortwährend Beweise sympathischer Zustimmung. Da spricht ein Frauenverein vom Lande seine Freude darüber aus, daß er nunmehr Hoffnung haben dürfe, später auch eine geeignete Gemeindekrankenpflegerin zu erhalten. Dort übermittelt eine gemeinnützige Frau unter aufmunternder Zustimmung ihres Gatten einen Beitrag von 500 Fr., eine andere einen solchen von 1000 Fr.; ja eine hochherzige Förderin unseres Werkes überrascht uns mit einer Gabe von 10,000 Fr., um die Ausführung in wirksamer Weise beschleunigen zu helfen. Und wie freudig werden von unbemittelten Frauen kleinere Beiträge gespendet und mit herzlichen Worten begleitet, die dem gemeinnützigen Werke bestes Gedeihen wünschen.

Freilich ist nur ein schöner Anfang gemacht; die Hauptsache muß erst noch gethan werden. Die Summe der freiwilligen Beiträge muß das achtfache der bereits vorhandenen Mittel erreichen, um das Unternehmen auf gesicherter Grundlage zu gutem Ende zu führen. Wo das Interesse noch nicht geweckt ist oder gar stille Kräfte entgegenwirken, ist es nötig, daß ergebene Frauen die guten Absichten darlegen und die Bedeutung des Werkes ins rechte Licht setzen. In Gemeinden, wo eine überzeugte Frau für das Projekt thätig gewesen ist, da ergeben die Gabenlisten reichlichen Ertrag, während da, wo niemand sich der Sache besonders angenommen hat, die Beiträge nur spärlich geflossen sind, wurden von bemittelten und weniger bemittelten Frauen die gleichen bescheidenen Beträge gezeichnet.

Wenn der schweizerische gemeinnützige Frauenverein ein großes Werk unternimmt, das vielen Leidenden Erleichterung bringen wird, so ist jedes einzelne Mitglied nicht nur verpflichtet, dasselbe selbst nach Kräften zu fördern, sondern auch andere Frauen dafür zu erwärmen und sie zu ermuntern, an der Freude der Unterstützung einer guten Sache teilzunehmen. Nur auf diesem Weg wird schon nach wenigen Jahren die wohlthätige Wirkung der Pflegerinnenschule und das damit verbundene Frauenspital und eines schweizerischen Pflegerinnenverbandes in weiteren Kreisen fühlbar sein können. Wenn auch die Krankenpflegekommission gerne bereit ist, soweit nötig in den größeren Ortschaften für Orientierung über das Projekt besorgt zu sein, so muß doch jeweilen von den Frauen des Ortes selbst die Hauptsache gethan werden, da nur sie den richtigen Augenblick für eine Sammlung oder für Veranstaltungen zu Gunsten des Unternehmens zu erfassen vermögen.

Als Ermutigung diene den fleißigen Mitarbeiterinnen in den Kantonen die Mitteilung, daß der schweizerische Bundesrat, in Würdigung der gemeinnützigen Bedeutung des Unternehmens, in den letzten Tagen der Krankenpflegekommission für Korrespondenzen dienstlichen Inhalts mit ihren Organen und Mitgliedern, sowie mit Kantons- und Gemeindebehörden provisorische Portofreiheit bewilligt hat.

Daß zielbewußte Frauenthätigkeit auf gemeinnützigem Gebiet Großes zu leisten vermag, das hat in den Zeiten des letzten Krieges der junge griechische Frauenbund bewiesen. Der schweizerische gemeinnützige Frauenverein wird sich bemühen, durch besonnene Durchführung eines großen Friedenswerkes sich der ihm zugewendeten Sympathien würdig zu erweisen. Die Krankenpflegekommission wird guten Mutes und in der frohen Zuversicht auf das Gelingen ihre freiwillige Thätigkeit im Dienst des schönen Werkes fortsetzen.

A. H.

Der weibliche Takt im Liebesleben.

Vorsicht, Klugheit und Ruhe sind die drei wichtigsten Hauptfaktoren im Verhalten der Frauen im Liebesleben; denn wenn Leichtgläubigkeit und Vertrauensseligkeit überhaupt schon leicht verhängnisvoll werden können und oft zu den allertraurigsten Erfahrungen führen, so ist dies doch nirgends mehr der Fall als im Liebesleben, wo selbst auch die sonst ehrenwertesten Männer nicht immer mit strengster Gewissenhaftigkeit verfahren. Es ist deshalb Courmachereien, kleinen Aufmerksamkeiten, versteckten Anspielungen, vielsagenden und doch wiederum recht nichtssagenden Worten keinen hohen Wert beizumessen; denn in der Regel sind dergleichen Dinge nichts weiter als wertloses Goldblech, ausgegeben zum Zwecke pikanten Zeitvertreibes. Hat das Mädchen oder die Frau Lust, mi gleicher Münze heimzubezahlen und sich zur Strafe ebenfalls in beziehungsreichen Wortspielereien zu ergehen, so ist peinlich darauf zu achten, daß man unter keiner Bedingung sich zu Aeußerungen versteigt, die den Betreffenden in den Stand setzen, zu sagen: „Sie war verliebt in mich, sie wollte mich um jeden Preis haben!"

Nichts ist für ein weibliches Wesen nachteiliger, als wenn es der Männerwelt gegenüber seiner Würde etwas vergibt. Das Mädchen soll sich suchen, umwerben zu lassen, und es soll auch angesichts der stürmischesten Huldigungen eine anmutsvolle, freundliche Ruhe und Zurückhaltung bewahren; je schwerer es zu erobern ist, je stärker es sich zeigt, um so mehr wird der Mann sich bemühen, einen endlichen Sieg zu erringen, und um so wertvoller erscheint ihm des Sieges Preis. Es ist daher auch am Platze, ernstgemeinten und direkten Liebesversicherungen gegenüber sich einer maßvollen Reserve zu befleißen und selbst dann noch sich weise zurückzuhalten, wenn man zu einem unumwundenen Aussprechen über die eigenen Empfindungen aufgefordert wird und nicht umhin kann, einem derartigen Begehren zu willfahren. Auch in diesem Falle soll man sich vor Ueberschwänglichkeiten hüten, die so außerordentlich leicht der Lächerlichkeit verfallen.

Wohl ist es traurig, daß man sich und seinen Gefühlen einen solchen Zwang auferlegen soll; doch liegt es vor allen Dingen im eigenen Interesse, daß man es thue; denn es ist erwiesen, daß gerade die kältesten, scheinbar empfindungslosesten Frauen es sind, die am eifrigsten umworben werden, und die auch später als Gattinnen von seiten ihrer Männer die liebevollste, zarteste Behandlung erfahren. Die meisten Frauen fügen sich und ihrem Lebensglück einen nicht wieder gut zu machenden Schaden bei, weil sie zu deutlich zu erkennen geben, wie es ihnen in Wirklichkeit ums Herz ist, weil sie dem Manne, den sie lieben, mit allzu großer Zärtlichkeit und Nachsicht entgegenkommen, sich über seine Huldigungen, eine zufällige Begegnung mit ihm zu sehr erfreut, für sein Wohl zu sehr besorgt sich zeigen. Wir Menschen sind nun einmal ausnahmslos mehr oder minder undankbare Geschöpfe, und anstatt daß die zärtlichste Sorgfalt, die liebevollste Besorgnis unsere Herzen mit tiefer Rührung und inniger Freude erfüllen würde, schmeichelt sie höchstens im Anfang unserer Eitelkeit, um uns bei längerer Dauer langweilig und lästig zu werden, ja sogar oft unsere Lachlust wachzurufen. Wir pochen auf die Nachsicht desjenigen, der sich bisher stets zum Vergeben bereit gezeigt hat; wir sagen uns, daß es ihm ja ganz unmöglich sei, uns ernstlich zu zürnen, und endlich sündigen wir gegen ihn mit größter Seelenruhe, wohl wissend, daß unsere schließliche Rückkehr ihn selbst viel zu glücklich machen werde, als daß wir Mühe haben sollten, wieder Aufnahme zu finden.

Vernachlässigungen und Rücksichtslosigkeiten im Benehmen von seiten solcher Personen, die ein tieferes Interesse für uns zu empfinden vorgeben, dürfen daher niemals leichterdings aufgenommen werden. Wer schon im Anfange nur wenig Rücksichten für uns hat, wer nicht bestrebt ist, uns jede Last zu erleichtern, jedes Leid von uns fern zu halten und uns nach Möglichkeit Freude zu bereiten, wie würde der erst verfahren, wenn einst ein Band fürs Leben ihn mit uns verknüpfte?

Ist uns denn von einer in dieser Weise uns nahestehenden Person eine wirkliche Unbilde widerfahren, hat sie uns wissentlich gekränkt, zurückgesetzt, ein tiefes Weh uns zugefügt, dann frage man sich in aller Stille: „Wäre auch ich im stande gewesen, so gegen ihn zu handeln?“ Und muß man sich darauf erwidern: „Nein, ich hätte unter keiner Bedingung jemals Derartiges zu thun vermocht,“ dann ist am besten, die Neigung des andern Teils im Vergleiche zu der eigenen niedrig zu taxieren. Und unter solchen Umständen ist es das Beste, die Sache sich nochmals recht gründlich zu überlegen, seine Liebe ernstlich auf die Probe zu stellen und allseitig zu prüfen, ehe man einen Schritt thut, der über das Wohl und Wehe eines ganzen, langen Lebens entscheidet.

Möchte jedes Mädchen, das vor der Gattenwahl steht, es sich dringend vor Augen halten, daß nichts schwerer zu ertragen ist, als jene Rücksichtslosigkeiten, jene Vernachlässigungen, die uns von seiten des Gatten widerfahren, wie auch, daß das tägliche Leben durch nichts so verbittert wird, als durch steten Mißmut, fortgesetzten Tadel, böse Laune und eine Unzufriedenheit, die niemals zu besänftigen ist, auch dann noch nicht, wenn man mit engelhafter Geduld jeder Caprice, jeder Eigenheit, jedem Wunsche Rechnung trägt, sei es auch mit Hintansetzung und Aufopferung der eigenen Neigungen und Gewohnheiten.

Damit wir aber jederzeit eines klaren Urteiles und energischen Entschlusses fähig sind, ist auch alle krankhafte Sentimentalität und übertriebene Empfindlichkeit von unserm Gemüte fernzuhalten, und es taugt nicht, eigensinnig gerade nur in der Verbindung mit diesem oder jenem Menschen unser alleiniges Heil zu erblicken, auf ihn unser ganzes Glück zu bauen, ehe wir noch sicher wissen, ob er denn auch in Wirklichkeit unser und unserer Liebe würdig ist und dieselbe aufrichtig, ohne berechnende Hintergedanken und aus tiefster Seele erwidert. Der sicherste Weg, dies zu erreichen, ist, wenn man seine Phantasie fest in den Zügeln hält, ihr nicht gestattet, in nebelhafte Formen zu schweifen, wenn man mit ernstem Blick vor sich ins Leben schaut, von der Welt und den Menschen nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig erwartet, erste Eindrücke nicht zu heftig, zu nachhaltig auf sich wirken läßt, alle seine Kräfte, geistige wie körperliche, gleichmäßig ausbildet und übt, sich stets klar bewußt ist, was man wünscht und erringen will, und wenn man es sich ernstlich zum Grundsatze macht, jede neue Erscheinung, die in unsern Kreis tritt, mit Wohlwollen, doch auch mit scharfer Aufmerksamkeit längere Zeit hindurch zu beobachten, ehe man sich ein Urteil erlaubt.

Diese Seelenstärke ist nicht nur eine der schönsten Zierden des Menschen, sondern auch eines der köstlichsten Güter, deren er überhaupt teilhaftig werden kann. Wer sich ihres Besitzes zu erfreuen hat, wer sich in jeder Lage, in allen Verhältnissen auf sich selbst, auf die eigene Kraft verlassen darf, wer in sich selbst gestählt den wechselnden Schicksalen entgegentritt, wer konsequent verfolgt, was er sich einmal vorgesetzt, dem wird eine zuverlässige Stütze niemals fehlen. Wohl nicht unangefochten und schmerzlos, doch aber siegreich wird er durchs Leben gehen. Er wird sich nicht so leicht zu allerlei folgenschweren Unbesonnenheiten hinreißen lassen; er wird große Ziele nicht vergessen, solche nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen und wird glücklich alle die Klippen umschiffen, welche das Lebensglück und den Seelenfrieden des Mädchens und der Frau im Liebesleben sonst bedrohen. D. E.

Die Gefährlichkeit des Telephons während eines Gewitters.

Es darf wohl behauptet werden, daß heutzutage sich ebenso viele Frauen und Mädchen des Telephons bedienen, wie dies von den Männern geschieht, und da gerade vor oder bei einem Gewitter sehr oft die Veranlassung zum Gebrauche dieses bequemen Verkehrsmittel sich bietet, so ist es am Platze, die Ausführungen eines Fachmannes über diesen Gegenstand den Frauen zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Ganz besonders, da es die Telephonverwaltung unterläßt, ihre Abonnenten mit den allfälligen Gefahren, die beim Gebrauche des Telephons für dieselben entstehen können, in sachlicher Weise bekannt zu machen.

Der isoliert geführte, auf beiden Enden über diverse Apparate mit gut leitender Erde verbundene Telegraphen- oder Telephondraht, bemerkt er, bietet an sich dem Blitze einen bequemen und gerne gesuchten Weg dar. Solange der Draht nur zur Telegraphie benutzt, in fachmännischer, verständiger Hand blieb, traten Gewitterstörungen und Betriebseinstellungen nicht in die öffentliche Erscheinung. Anders wurde dies, als mit der Erfindung des Telephons auch das nicht fachverständige Publikum an das große Leitungsnetz angeschlossen wurde. Weniger zum Schutz der Menschen, als vielmehr zum Schutz der Apparate vor Beschädigungen durch Blitzschlag wird an beiden Drahtenden vor Eintritt in die Apparate ein Nebendraht zur Erde eingeschaltet, welcher den Blitz direkt zur Erde leiten kann. Auf den Telephonbureaux werden die Drähte von außen in das sog. Umschaltezimmer eingeführt, in welchem sich eine lange Messingleiste befindet, welche mit sehr vielen, scharfspitzen Zacken versehen ist und vermittelst besonderer Leitung mit gut feuchter Erde verbunden ist. Sämtliche Telephonleitungen führen an je einem solchen Zacken vorbei, dem gegenüber jede Leitung eine Spitze hat. Zwischen Spitze und Zacken ist ein Zwischenraum von Papierstärke. Das ist die Blitzsicherung im Umschalteraum des Fernsprechbureaus. Der zum Abonnenten geführte Draht hat im Telephonkasten zunächst den „Blitzableiter“ zu passieren, einen Eisendraht mit Umwickelungen von sehr feinem, isoliertem Draht. Hier zerstört der Blitz die Umwickelungen und geht auf den Eisendraht über, von welchem er ohne weitere Berührung des Apparates zur Erde fährt.

Theoretisch sind also die Endapparate vor Blitzschlag gesichert, in der Praxis aber leider nicht.

Geht man während eines Gewitters in den Umschalteraum eines Telephonbureaus, so sieht man an dem oben beschriebenen Spitzenblitzableiter bei jedem Blitzschlag aus Tausenden von Leitungen mit Geknatter Funken in die gegenüberliegenden Spitzen der Erdleitungsschiene überspringen. Diese Funken sind Folge von in den Drähten auftretenden Induktionsströmen, welche stets der Richtung des Blitzes gleichlaufend von beträchtlicher Stärke sind. Durch diese Funken werden gleichzeitig aber auch die Spitzen oxydiert und schlecht leitend gemacht. Geht nun einmal ein Blitz auf eine Leitung über, so fährt er sowohl nach dem Abonnenten als auch nach dem Bureau. Der Blitzableiter im Umschaltezimmer ist oft nicht in der Lage, die ganze Elektricitätsentladung in die Erde abzuführen. Der Blitz verteilt sich über die Spitzen auf eine Mehrzahl von Leitungen und dringt in das Bureau ein. Alle Apparate sind ausgeschaltet. Ist letzteres nicht der Fall, so zerstört der Blitz unweigerlich den Apparat (Mikrophon und Hörer) und verletzt in vielen Fällen auch den Beamten. Möglichst frühzeitiges Einstellen des Betriebes ist im Interesse der Beamten erforderlich.

So wurden vor einigen Jahren durch Blitzschlag in die Verteilungsstränge auf der damaligen Hausvogtei in Berlin mehrere Telephonistinnen schwer verletzt und ebenso zwei Jahre früher ein Fernsprechbeamter gelähmt. Ebenso geht der Blitz natürlich auch in den Apparat des Abonnenten und hier unter Zerstörung des Spindelblitzableiters zur Erde. Aber auch hier sucht der Blitz oft seinen Weg durch den Apparat, und im Hörer zerstört er dann die Doppelrollen isolierten Drahtes, hiedurch auf den Magnet im Hörer überspringend, und von hier, wenn der Abonnent den Apparat benutzt, entweder in dessen Hand oder unter Zertrümmerung der Schallplatte auf dessen Kopf übergehend.

Im Postmuseum in Berlin sieht man einen solchen Hörer, an welchem der Blitz durch die zersprungene Schallplatte seinen weitern Weg genommen. Soll nun vor Beginn des Gewitters die Betriebseinstellung den Abonnenten gemeldet werden, so ist dies nur im Umschaltezimmer möglich. Welche Gefahr damit für den Umschaltebeamten verbunden ist, leuchtet ein. Ebenso kann aber durch das Glockenzeichen der gewarnte Abonnent gerade an das Telephon gerufen werden. Ein Gewitter kündigt sich meist schon durch ein eigentümliches Knistern in dem Fernhörer an. Der Mensch kann den elektrischen Vorgängen in der Atmosphäre nicht gebieten, darum ist strikte Nichtbenutzung des Telephons bei drohendem Gewitter dringend zu empfehlen.

Die Dienstmädchenfrage in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.*)

Es kann wohl ohne Uebertreibung gesagt werden, daß dieses Thema, die Dienstmädchenfrage, ein geradezu unerschöpflicher Gegenstand des Gespräches und der Erörterung ist, von einem Ende unseres Landes bis zum andern, vom atlantischen Ocean bis zum stillen Meere. Mit den männlichen Dienstboten, welche in einem Haushalt angestellt werden, Gärtner, Kutscher, Hausdiener lassen sich, wie es scheint, die gegenseitigen Ansprüche, die Begriffe über deren Rechte und Pflichten viel leichter ordnen als mit den weiblichen. Freilich sind die erstgenannten auch in viel geringerer Zahl vorhanden, und dann wohnen sie meistens nicht mit im Hause, und ihre Arbeitsstunden haben eine gewisse Grenze. Es ist schon oft behauptet worden, daß auch in der Dienstmädchenfrage nicht eher eine Lösung, sowie Ruhe und Frieden eintreten würde, bis auch diese bei ihren Verwandten oder in einem andern Logis wohnen und so die übermäßig langen Arbeitsstunden abgeschafft werden könnten, während

*) Wir entnehmen diesen interessanten Artikel mit Genehmigung der deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart dem soeben erschienenen Heft des neuen Jahrgangs der weltbekannten Familien-Zeitschrift „Illustrierte Welt“, die wir hiemit allen unseren verehrlichen Lesern bestens empfehlen möchten. Das brillant ausgestattete Heft sendet jede Buchhandlung auf Verlangen zur Ansicht ins Haus.
Die Redaktion.

sie die Abende gewiß lieber bei Verwandten oder Freunden zubringen möchten als in der Einsamkeit und Einförmigkeit ihrer Küche. In manchen Gegenden von Südamerika gibt es bereits solche Einrichtungen, wie man uns erzählt. Köchinnen und Hausmädchen bestehen dort darauf, daß sie spätestens gegen acht Uhr abends zu ihren Familien gehen können und vor sieben oder acht Uhr morgens nicht wieder zu kommen brauchen. Es wird deshalb in manchen Häusern eine Scheibe aus einem der Fenster genommen, um es dem Milchverkäufer oder dem Bäcker zu ermöglichen, ihre Ware abzuliefern, ohne die Hausbewohner in ihrem Schlummer zu stören. Diese Dienerinnen werden gut bezahlt; man sagt ihnen jedoch nach, daß sie gewohnheitsgemäß Speisereste nebst Obst und Backwerk mit zu ihren Freunden nehmen, um diesen davon eine gute Abendmahlzeit aufzutischen. (Aehnliches kommt auch wohl anderwärts vor.) Dabei plagen sie sich keineswegs übermäßig mit Arbeit; selbst wo zwei bis drei Frauenzimmer zur Hülfe in einer Familie sind, muß noch eine andere Person zum Waschen kommen, und selten wird im Hause gebacken. Meistens sind es Farbige, die so in Dienst gehen; sie werden den Weißen vorgezogen, weil diese oft sich in noch höherm Grade unangenehm und fehlerhaft zeigen.

In unseren Südstaaten hatten es vor dem Kriege die Hausfrauen leichter in Bezug auf Bedienung; das heißt in mancher Beziehung. Die natürliche Trägheit der Negerinnen, ihr Mangel an Ordnungssinn, ihre Vergeßlichkeit wird den Herrinnen wohl auch zu schaffen gemacht haben. Manche Gewohnheiten der schwarzen Köchinnen, zum Beispiel, daß sie alle möglichen Dinge in ihren großen Kleidertaschen zu tragen pflegten, als da sind: eine Muskatreibe und einen Frisierkamm, eine Citrone und ein Stück Seife, ein Papierchen mit Pfeffer und ihren vielgebrauchten irdenen Pfeifenstummel, möchten wohl keiner Hausfrau in Nord oder Süd gefallen. Aber die südliche Haushälterin hatte ein halbes Dutzend zur Hülfe, wo die nördliche nur eine Person hat; die Sklavinnen wurden von Kindheit auf in einem besondern Zweig der Hausarbeit unterwiesen und setzten einen gewissen Stolz darein, wenn sie sich auszeichneten und belobt wurden. Niemand beeilte sich in südlichen Haushaltungen, weder die Herrschaft noch die Bedienung; in behaglichster Weise verliefen auf den breiten Veranden vor den Küchen die Vorbereitungen für die Mahlzeiten, das Rupfen des Geflügels, Verlesen von Gemüsen, und die anderen Arbeiten des Haushalts wurden da auch verrichtet, Waschen und Bügeln, Kleider und Teppiche klopfen, dazwischen tummelten sich die kleinen Wollköpfe, und die alten „Mammys" saßen im Schaukelstuhl dabei. Das Lachen und Schäkern, Plaudern und Singen schien durch die Arbeit kaum unterbrochen zu werden. Die jungen Negerburschen und die alten „Onkel", die zwischen dem Hause und Hof nebst Stallung eifrige Verbindung unterhielten, trugen ihr gutes Teil zu der allgemeinen Gemütlichkeit bei. So verhielt es sich oft mit der Hausdienerschaft, die nur unter dem Scepter einer doch meistens feinen und nachsichtigen Familie stand; anders war es auf dem Felde unter der Fuchtel des Aufsehers. Jetzt machen auch wohl die Hausfrauen im Süden bittere Erfahrungen durch; alte Negerköchinnen hört man zuweilen klagen: „Seit das hier mit dieser Freiheit im Gange ist, lernt kein einziges Negermädel mehr so arbeiten, wie es sich gehört."

In früheren Zeiten war in amerikanischen Familien des Nordens das Verhältnis zu den Dienstboten mehr patriarchalisch; sie aßen mit der Herrschaft an einem Tisch und nahmen teil an allen häuslichen Vorkommnissen. Man nannte sie niemals „servants", sondern „help", von dem Hausmädchen hieß es nie: „Sie dient bei uns," sondern: „Sie lebt mit uns, sie wohnt bei uns." Noch jetzt sprechen manche Amerikanerinnen und auch Deutsche von ihren Mädchen in dieser Weise. Als aber die Bevölkerung sich ausbreitete, die Städte sich vergrößerten, und besonders die Einwanderung so viel neue Arbeitskräfte brachte, und überhaupt der europäische Ton sich mehr geltend machte, wurde es wesentlich anders mit solchen Auffassungen. Die jungen Irländerinnen, welche hier einzogen, um der Hungersnot auf der grünen Insel zu entgehen, und die sich dann als Hausmädchen vermieteten, waren im ganzen nicht geeignet, diesem Stand besondere Achtung zu verschaffen. Sie hatten meistens auf den Gütern der großen Grundbesitzer im Felde gearbeitet, konnten von Hausarbeit rein gar nichts, wußten oft nicht einmal die Namen der einfachsten Küchengeräte und zeigten sich zuerst fabelhaft unbeholfen und ungeschickt. Da wurden unter ihren plumpen Händen die Ränder der hübschen Teller und Tassen abgestoßen, das feine Glasgeschirr erhielt Sprünge oder ging in Scherben, geschälte Kartoffeln wurden in die Waschschüssel gelegt, neue Servietten zum Topfanfassen und gute Handtücher zu Scheuerlumpen verwendet. Nicht einige Minuten konnte man das Essen ihrer Obhut überlassen, ohne zu gewärtigen, daß es in Grund und Boden verbrannt sein würde, wenn man es wieder erblickte. Eine deutschländische Hausfrau mit ihren in geregelten Zuständen aufgewachsenen Mägden kann sich wohl von solcher Misere kaum eine Vorstellung machen.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4211: Hat schon jemand aus dem verehrlichen Leserkreis eigene Erfahrungen über den vielfach ausgeschriebenen Wein: „Neuer, roter Tessiner, garantiert reeller, haltbarer Rebensaft, per Hektoliter zu 23 Fr., franko Lugano, der Firma Stauffer Sohn"? Entspricht das Getränk diesen Angaben? Kann dasselbe als gesunder, haltbarer Frauenwein empfohlen werden? Bestens dankt Ein treuer Leser.

Frage 4212: Wäre eine der verehrl. Abonnentinnen so freundlich, mir die Adresse eines Privathauses oder einer Pension in Neuchatel zu nennen, wo zwei englische Lehrerinnen Gelegenheit hätten, sich in der französischen Sprache auszubilden? Wenn möglich, nicht zu teuer. Zum voraus besten Dank. Alte Abonnentin.

Frage 4213: Ich habe mein neunjähriges Töchterchen zu einem kleinen, selbständigen Gemüseeinkauf auf dem Markt ermächtigt, den dasselbe gut ausgeführt hat. Dies hat nun den Unwillen der Großmutter aufs höchste erregt; ich vernichte die bescheidene Zurückhaltung, die wohlerzogenen, jungen Mädchen geziemt; ich pflanze ein „eigenmächtiges Wesen"; ich bin mit einem Wort eine zur Erziehung unfähige, schwache Person, die das Heft aus der Hand gibt. Darf ich einige Schwieger- und Großmütter um ihr Urteil über mein Thun bitten? Alte Abonnentin.

Frage 4214: Bedeutet es nicht ein abscheuliches, ehrenrührerisches Mißtrauen gegen eine unbescholtene, brave Frau, wenn der Gatte ihr eine sehr nötige, kurze Erholungstour mit einem aus der Fremde gekommenen Bruder nicht gestattet aus Eifersucht? Der Mann seinerseits besucht Schützen- und Sängerfeste und versäumt vielfach sein Geschäft mit Velofahren, und die Frau hat deshalb doppelte Arbeit. Wenn sie allen Arbeiten gerecht werden will, so schlägt für sie niemals eine Erholungsstunde. Eine alte Bekannte ist bereit, für die vier geplanten Ferientage meinen Haushalt zu besorgen, und die Kosten für alles will mein Bruder tragen. Ich würde so unendlich gerne gehen; denn sonst kann ich mich der Anwesenheit meines Bruders so gar nicht freuen. Bei der unfreundlichen Gesinnung, die mein Mann gegen meinen einzigen Bruder hegt, will und kann dieser letztere eben nicht bei mir zu Gast sein. Bin ich pflichtig, zu verzichten? Muß ich mir solche schändliche Verdächtigung bieten lassen? Gibt es nicht auch hierin eine Grenze? Gekränkte in S.

Frage 4215: Gibt es irgend ein Mittel, um Mücken (Schnaken) zu vertilgen oder zu vertreiben? In unserm Garten befindet sich ein hübsches, schattiges Plätzchen, wo ich den Nachmittag mit den Kindern so gerne zubringe; aber diese lästigen Tiere machen uns den Aufenthalt dort unmöglich. Für freundlichen Rat dankt zum voraus bestens Eine Abonnentin.

Frage 4216: Wie kann man sich vor den Motten (Schaben) schützen, die von einem angebauten Haus in die Estrichräume des unserigen gelangen? Ist es gut, die Vorräte öfters im Sommer aus den Behältnissen und an die Luft zu nehmen? Oder ist es besser, sie gut eingepackt zu lassen? Junge Hausfrau in W.

Frage 4217: Wie kann ich die Milch im Keller aufbewahren, ohne daß sie den Geruch von Petrol und scharfriechendem Käse annimmt, die von einer andern Mietspartie im Keller gehalten werden? Kann man auch feines Obst in solchen Kellern überwintern?

Frage 4218: Was läßt sich gegen geschwollene Füße thun? Ich bin Ladenangestellte, und schon nach zweistündigem Stehen am Vormittag sind meine Füße so geschwollen, daß der Stiefel beim Knöchel einen tiefen Einschnitt macht und abends bringe ich den Schuh nur schwer vom Fuß. Die Füße sind weder rot noch empfindlich, im Gegenteil, die Empfindung ist sehr gedämpft. Bestens dankt Junge Leserin in M.

Frage 4219: Meine Tochter wird binnen kurzem eine große Reise antreten, und ich möchte sie zu diesem Zweck möglichst praktisch mit Kleidern ausstatten. Es sind mir neben modernen Anzügen schon verschiedene Reformkostüme anempfohlen und zur Einsicht zugesandt worden; doch konnte ich mich bis jetzt immer noch nicht entscheiden. Ich bitte nun noch um freundliche Angabe von Erfahrenen oder Weitgereisten, wie eine praktische, möglichst leichte, sich aber den Witterungsänderungen gut anpassende Kleidung beschaffen sein soll. Von Herzen dankt Besorgte Mutter in G.

Frage 4220: Ich wohne in einem Hause, wo fünf Mietspartien sind. Ich bewohne das Parterre und habe die Unannehmlichkeit, daß sämtliche Mieter ihre Kinderwagen, Velo, Wäschekörbe und Standen auf meinen Korridor hinstellen. Ich bin dadurch im Platze beschränkt und kann nicht reinhalten, wie ich möchte. Der Korridor ist ein Bestandteil meiner Wohnung; er ist als solcher im Vertrage aufgeführt und mir ohne Servitut zugewiesen worden beim Besichtigen. Ich habe doch ein Recht zum Reklamieren? Junge Hausfrau in L.

Frage 4221: Ist es nicht ein trauriges Zeichen der Zeit, wenn 13- und 14jährige Kinder den Eltern wegen dem unerwarteten Eintreffen eines Nachzüglers Vorwürfe machen? Sind die Eltern den Kindern überhaupt Rechenschaft schuldig über die Zahl der Geschwister und über die ökonomischen Verhältnisse, in welcher sie sich befinden? Am glücklichsten scheinen mir diejenigen Eltern zu sein, die keine Nachkommen aufziehen. Ein einziges Kind jammert, daß es um seine schönsten Jugendfreuden gebracht sei, weil es keine Geschwister habe, und wo mehrere solcher sind, bekommen die Eltern Vorwürfe, weil die finanzielle Leistungsfähigkeit der Eltern sich zersplittere. Ich halte die Schule sonst hoch; aber diese Frechheit ist doch die Frucht der Schulbekanntschaften und zwar eine recht schlimme Frucht, welche den Kindern ihr echtes Jugendglück raubt. P. P.

Frage 4222: In welch besserm Hause würde sich eine Frau die Mühe nehmen, einem geschickten Dienstmädchen im Kochen bessere Anleitung zu geben? Die Suchende ist in allen übrigen Arbeiten tüchtig. Für freundliche Adressen besten Dank zum voraus. N. K. in A.

Frage 4223: Gibt es nicht Hotels, wo eine Tochter die Kochkunst unentgeltlich erlernen könnte? Könnte vielleicht jemand eine solche Gelegenheit angeben, wo man sich unter einem Chef oder eine gute Köchin stellen könnte zum genannten Zweck? Für freundliche, baldige Antwort dankt herzlichst Ungenannt.

Antworten.

Auf Frage 4175: Wasserglas ist kein Wasch-, sondern ein Zerstörungsmittel für die Wäsche; hingegen ist das echte olivenöl- und harzreiche, mit bestem Erfolg eingeführte Saponin (Marseiller Fabrikat) sehr zu empfehlen. F. G.-A.

Auf Frage 4196: Herr Professor Dr. von Monakow in Zürich, Stadelhoferstr. 10; mit der Pferdebahn zum Stadelhofer Platz fahren. P. H.

Auf Frage 4202: Heiratsgesuche in den Tageszeitungen sind durchaus nicht das Richtige. Wenn wirklich nur eine passende Frau gesucht wird, **ohne finanziellen Beigeschmack**, so geht Ihnen eine jede guidenkende und einsichtige Frau mit Vergnügen zur Hand, um eine liebenswürdige Lebensgefährtin zu finden. Wo die „Frau" aber nur das Mittel abgeben soll zur Beseitigung von ökonomischen Verlegenheiten oder zur Aufnung des Eigentums, da lehnt jede mitfühlende und feinfühlende Frau ihre Hülfe des entschiedensten ab.

Auf Frage 4203: Es mag ein einzelnes Mal wohl vorkommen, daß ein 16jähriges Mädchen ohne besondere Nachteile im Auslande seinen Weg macht; aber die Regel bleibt doch, daß Eltern mit verantwortlich sind, wenn sie eine Tochter so jung in die weite Welt schicken. In der Vaterstadt unter elterlicher Aufsicht eine Stelle zu bekleiden, geht eher an; auswärts, unter sorgfältiger Beaufsichtigung einer tüchtigen Familienmutter, ginge auch noch an. Aber ganz selbständig, unter einer Frau, welche die Aufsichtspflicht von vornherein ablehnt, scheint mir in diesem Alter doch sehr gewagt. Fr. M. in B.

Auf Frage 4203: Will die ängstlich sorgende Mutter einer Tochter Rat befolgen, so lasse sie ihr junges Mädchen nicht ins Ausland gehen, bis es die überspannten Gedanken aus dem Kopfe geschlagen hat; denn in fremdem Lande ist man Unannehmlichkeiten und Versuchungen eher ausgesetzt als in der Schweiz. Wenn ein Mädchen in diesem Alter keinen Familienanschluß findet, an wen soll sich denn ein solches Kind in Verlegenheiten wenden? Vom lieben Elternhause erscheint uns die Fremde gar rosig, besonders wenn man nebst angenehm scheinenden Pflichten so viel freie Zeit unbeaufsichtigt für sich haben kann. Seit drei Wochen bin ich von England zurück, und trotz meiner 23 Jahre hatte ich recht Mühe, mir meine Erzieherinnenstelle gegenüber drei Kindern im Alter von 9, 12 und 15 Jahren zu wahren. Kinder, die vom ersten Tage an fremden Händen anvertraut sind, wie es mir auch den Anschein hat bei Ihrer Sie betreffenden Familie, und welche ohne die rechte Mutterliebe, wie wir Schweizer sie kennen, aufwachsen, sind sehr schwer zu leiten. Die gleiche Klage hörte ich von mehreren Schweizerinnen in England. Zum Glück hatte ich eine mir befreundete Schweizerfamilie, bei der ich oft Rat holen konnte. In anderen Ländern mögen allenfalls die Verhältnisse günstiger sein; doch zu wissen, daß einem 16jährigen Mädchen nur die Dienerschaft zur Gesellschaft geboten wird, ist allerdings gewagt, und die Aengstlichkeit der Mutter ist nur zu begründet. Ja, wenn es nur ehrenwerte Leute gäbe auf der Welt, würde die Sache weniger riskiert sein. Daß der weltkundige Vater Ihre Ansicht nicht teilt, ist kaum zu begreifen, und ich hoffe, die Antworten in der lieben „Schweizer Frauen-Zeitung" werden ihn zum Nachdenken veranlassen.

Eine Tochter, die schon oft fremdes Brot gegessen.

Auf Frage 4204: Daß moralische Defekte sich vererben, ist eine Theorie, welche viele Anhänger hat, aber sich weder wissenschaftlich noch erfahrungsmäßig in ausreichender Weise begründen läßt. — Im übrigen haben Sie sehr recht; es wäre zu wünschen, daß jedermann so dächte; denn wahres Glück ist nur auf diesem Wege

zu finden. — Leider ist es auf dieser unvollkommenen Welt nicht immer möglich, in Wirklichkeit das ideale Ziel zu erreichen; wer wahres, höchstes Glück nicht haben kann, muß manchmal froh sein, wenigstens nicht ganz unglücklich zu werden. Fr. M. in B.

Auf Frage 4205: Unterstützungen von Gemeinden müssen nur dann zurückbezahlt werden, wenn der Unterstützte zu eigenem Vermögen kommt, gleichviel ob er sich verheiratet oder nicht; selbst dann verzichten wohlwollende Gemeindebehörden meistens auf einen Ersatz. Das Recht zur Ehe steht unter dem Schutz des Bundes und darf nicht aus ökonomischen Rücksichten beschränkt werden (§ 25). In der Schweiz und für Schweizer braucht es keine anderen Papiere als (§ 30) die Geburtsscheine beider Brautleute, die Ihnen vom Civilstandsbeamten nicht verweigert werden können, und für Personen, welche das 20. Altersjahr noch nicht zurückgelegt haben, die Zustimmungserklärung des Inhabers der elterlichen Gewalt oder des Vormundes, beziehungsweise der zuständigen Vormundschaftsbehörde. Rekursinstanz gegen Gemeindebehörden wäre die Kantonsregierung und dann der Bundesrat. Fr. M. in B.

Auf Frage 4206: Wer guten Kitt und eine geschickte Hand hat oder dergleichen gewerbsmäßig betreibt, kann Krystallsachen sehr schön zusammenkitten; aber etwas sichtbar bleibt der Riß eben doch. Die Daunendecke übergibt man einer chemischen Wäscherei, ohne selbst daran herumzuprobieren. Fr. M. in B.

Auf Frage 4207: Ich glaube nicht, daß es Stipendien für Damen gibt zum Studium der Rechtsgelehrtheit. Ist das Studium vollendet, so können Sie auf eine Stellung in einem großen Advokatur- oder Notariatsbureau ziemlich sicher zählen, aber nur bei sehr großer Tüchtigkeit auf eine gute Bezahlung. Einem Mädchen kann man das Rechtsstudium eigentlich nur dann anraten, wenn es ohnehin zu leben hat. Fr. M. in B.

Auf Frage 4208: Gewiß ist Ihr Sohn Ihnen alle Rücksichten schuldig, und es wäre nicht recht, wenn er sich Ihren Wünschen nicht fügen würde. Bergsteigen, Velofahren und Turnen aber sind keine gefährlichen Vergnügungen, sondern im Gegenteil sehr gesund, wenn man es nicht übertreibt. Gegen Uebertreibung der Kraftanstrengungen kann nicht genug gewarnt werden. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von **E. Lovett-Cameron.**

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schultz.

(Fortsetzung.)

„Nebenbei," fuhr Davie fort, „denke daran, was Du uns gewesen bist, liebste Aura! Die Kinder sollen erzogen und versorgt werden, von mir selbst gar nicht zu reden. Ich kann Dir nie genug danken für das, was Du an mir gethan. Das müßte Dir doch ein Trost sein!"

„Das ist es, lieber Davie — es ist mein größter mein bester Trost!" gab sie innig zurück.

„Du siehst ein, was es für mich bedeutet," hub Davie wieder an und schmiegte seinen dunkeln Kopf an ihre Schulter, während sie so im Dunkeln, ohne anderes Licht als das flackernde Kaminfeuer dasaßen — „es bedeutet, daß ich eines Tages ein reicher Mann sein werde, wenn ich mich dazu halte und ordentlich arbeite — daß ich Geld genug haben werde, wieder in das teure, alte Heim einzuziehen und es zu dem zu machen, was es zu unseres Großvaters Zeiten war, und mehr als das, Aura — sogar mehr als das! Eines Tages werde ich vielleicht aufs Schloß gehen und dreist Olivias Hand von ihrem Vater erbitten können!"

„Liebst Du Olivia denn, Davie?"

„Mehr als mein Leben! Hast Du es nie geahnt, Aura?"

„Ja — freilich, sagte sie und lächelte, ich habe es schließlich gemerkt. Aber wird Olivia auf Dich warten?"

„O ja, ihrer bin ich sicher!" antwortete er zuversichtlich, während er, in träumendes Sinnen verloren, in die rote Kohlenglut blickte.

Aura schwieg. Sie beurteilte Charaktere richtiger als ihr Bruder und war nicht ganz so fest von Olivias Ausdauer überzeugt, wie er es war.

Ein Pochen, das in diesem Augenblicke von der Thür herübertönte, störte das vertrauliche Gespräch der Geschwister.

Priscilla Blake wünscht Sie zu sprechen, Fräulein, meldete die Wirtin, und Priscilla, ihre alte Dienerin, wurde hereingelassen.

Sie standen beide auf und begrüßten sie aufs herzlichste, und Davie zündete die Lichter auf dem Kaminsims an.

Priscilla sah verstört und erregt aus. Sie wartete, bis die Logiswirtin die Thür ins Schloß gedrückt, und dann wandte sie sich mit zusammengepreßten Händen zu Aura und fragte in ängstlichem Flüstertone:

„O, mein liebes, liebes, junges Fräulein, ist es wirklich wahr?"

„Ist was wirklich wahr, Priscilla?"

„Daß Sie Strange — von Strange u. Gudge — heiraten wollen? Ich bin in Liverpool bei meiner Tante gewesen und erst heute morgen wieder gekommen, und das erste, was ich zu Hause höre, ist, daß Sie Strange heiraten wollen. O, sagen Sie mir, daß es nicht wahr ist, Fräulein?"

„Aber es ist wahr — ganz wahr, Priscilla. Ich werde mit Herrn Strange — mit vorwurfsvollem Nachdruck — am nächsten Freitag, den 20. dieses Monats in der Marienkirche getraut werden."

„Und nun noch gar an einem Freitag," rief Priscilla; sie schlug die Hände vors Gesicht und brach in Thränen aus.

„Meine gute Priscilla," sprach Davie halb lachend, halb ärgerlich, „was in aller Welt gibt's dabei zu weinen? Eine Hochzeit ist ein fröhliches, kein trauriges Ereignis! Fräulein Aurora bekommt einen reichen Mann, und wir alle werden hinfort herrlich und in Freuden leben."

„Ach, junger Herr, geben Sie es nicht zu! Sie wissen nicht! — Lassen Sie sie nicht jenen Menschen heiraten!" war Priscillas einzige Antwort, und dann wandte sie sich zu Aura und nahm ihre Hände in die ihren. „O, Fräulein Aura, es wird Sie bis zu Ihrer Todesstunde gereuen, wenn Sie seine Frau werden!"

„Aber weshalb — weshalb, Priscilla?" stammelte Aura, die der ernste Ton des Mädchens ängstlich machte.

„O, Sie wissen nicht, welchen Namen er in Smokingham hat, Fräulein! Keiner von allen übrigen ist ein so harter Fabrikherr und keiner bei seinen Arbeitern so verhaßt und gefürchtet wie Robert Strange! Er ist ein Bedrücker der Armen, der Witwen und Waisen — er ist ein schlechter Mensch; keiner in der Fabrik sagt ihm etwas Gutes nach; sie fluchen hinter ihm her, wenn er vorübergeht."

„Du hast kein Recht, meine Schwester durch solche unbestimmte Beschuldigungen zu erschrecken, Priscilla," meinte Davie ärgerlich. „Sieh nur — sie ist ganz blaß geworden! Wenn Du wirkliche Thatsachen zu berichten hast, so rede; alle diese allgemein gehaltenen Bemerkungen gehören nicht hieher."

„Junger Herr, ich könnte ein Dutzend, könnte hundert Beispiele anführen, wenn ich Zeit hätte — aber ich will Ihnen nur eines erzählen. Es betrifft einen Vetter meiner Mutter, einen armen Menschen, der brustkrank war. Er war ein sehr geschickter Arbeiter; er pflegte gewöhnlich die Farben für die besten Muster auf die Maschinen zu ziehen. Keiner war in dieser besondern Arbeit so geschickt wie er; aber er war immer sehr arm, weil sein Arbeitslohn ganz und gar für Doktoren und Arzneien ausgegeben werden mußte, und weil er eine große Familie hatte. Und eines schönen Tages kam eine Bestellung von einer großen Londoner Firma auf viele hundert Yards des besten bedruckten Stoffes, und Herr Strange kam selbst herunter, um darüber zu sprechen und sagte, sie müßten in einer gewissen Zeit fertig geliefert werden, und Joe Blake hatte das Muster zu machen. Da trat Joe vor und sagte, er könne es nicht übernehmen — seinen Teil der Arbeit, verstehen Sie — wenn er nicht Hülfe bekäme, denn seine Frau erwarte ihre Niederkunft, und er nannte einen jungen Menschen, der, wie er wußte, seine Arbeit thun konnte, wenn er plötzlich fortgeholt werden sollte. Und Herr Strange fuhr ihn an und fluchte und wetterte und sagte, er habe nichts mit den Frauen der Arbeiter zu thun; er bezahle für seine Arbeit, und die müsse gethan werden. Nun, am zweiten Tage wurde Joes Frau sehr krank, und eine Nachbarin kam in die Fabrik gerannt, um ihn zu holen, und er schickte jemand nach Herrn Stanges Kontor und bat um Erlaubnis, nach Hause zu ihr gehen zu dürfen, und Strange wollte ihn nicht fortlassen. Er sagte, er bezahle für eine gewisse Arbeit, und bis die Arbeit fertig sei, solle keiner von der Stelle. Und nach einer Stunde kamen sie wieder und erzählten ihm, seine Frau läge im Sterben und riefe nach ihm, er möge kommen und ihr ‚Lebewohl' sagen. Da rief Joe den andern, von dem er wußte, daß er ganz gut an seine Stelle treten konnte, herbei und ging, ohne ein Wort weiter zu verlieren, nach Hause; aber es war zu spät, die Aermste war tot, als er heimkam, und er war nicht dagewesen, um Abschied von ihr zu nehmen! Und da saß er, mit fünf kleinen Kindern, von denen das jüngste erst drei Stunden alt war. Und als er am nächsten Tage in die Fabrik kam, was, glauben Sie wohl, war geschehen? Robert Strange hatte nach Liverpool telegraphiert und einen andern statt seiner kommen lassen, und er wollte ihn nicht wieder nehmen — nein, und ihm auch nicht den Wochenlohn auszahlen, der ihm zukam."

„Was wurde aus dem armen Menschen mit den vielen Kinderchen, Priscilla?" fragte Aura beklommen.

„Er fiel hin und war auf der Stelle tot, Fräulein; der Schreck war ihm zu viel gewesen! Er stürzte bei den Worten des gottlosen Menschen zu Boden. Ich glaube, ihm zersprang etwas innerlich, und ich habe die Leute erzählen hören, daß sein Blut in einem roten Strome über Robert Stranges Füße floß, so daß er in einer Lache stand, und der arme Joe rührte und regte sich nicht wieder."

„O, das ist grauenhaft!" sagte Aura schaudernd.

Es trat ein kurzes Schweigen ein. Davie war selbstsüchtig genug, um von Herzensgrund zu wünschen, Priscilla hätte die gräßliche Geschichte nicht erzählt. Vielleicht war sie übertrieben — vielleicht hatte Strange nicht gewußt, welch ein verzweifelter Fall es war — vielleicht war der Mann trotzig und ungehorsam gewesen; jede Geschichte hatte immer ihre zwei Seiten. Er war im stillen bange, Aura möchte aus Angst die Heirat aufgeben.

Aber Aura war in tiefes Sinnen verloren. Es war schrecklich, und doch überraschte sie diese Erzählung von Grausamkeit und Tyrannei gewissermaßen nicht; sie wußte, daß er ein schlechter Mensch sei, und sie sagte sich, daß wenn sie, als seine Frau, irgend etwas — mochte es auch noch so wenig sein — dazu beitragen könnte, um die schwere Last der armen, mißhandelten Wesen in der Fabrik zu erleichtern, dann ihrer vielleicht auf dieser Erde noch ein glorreiches Werk harre, zu dem diese Heirat bestimmt sein mochte, sie zu führen.

„Mein Leben ist für mich selbst nutzlos genug," dachte das edle Mädchen; „für mich kann es kein Glück mehr geben, laß mich wenigstens, was ich vermag, für andere thun. Um meiner Geschwister willen, um sie vor Mangel und Elend zu bewahren, heirate ich diesen Mann. Nun, wenn ich seine Frau bin, so will ich mein Leben den Leuten, die er beschäftigt, widmen. Eine so furchtbare Geschichte, wie die des armen Joe, soll sich nie wieder abspielen, falls es in meiner Macht liegt, das zu verhindern!"

„Sie werden ihn nicht heiraten, Fräulein Aura?" flehte Priscilla.

„Ja, Priscilla, ich muß — jetzt gibt es kein Zurück mehr. Außerdem — wer weiß? — gelingt es mir vielleicht, Herrn Strange zu einem gütigern und bessern Herrn zu machen."

Priscilla schüttelte den Kopf und murmelte etwas „über einen Neger weiß waschen" vor sich hin, was Davie ein Lächeln entlockte, und dann kam dem treuen Geschöpfe, das mit rührender Anhänglichkeit an der Familie hing, der sie während der letzten sechs Jahre gedient, plötzlich ein neuer Gedanke.

„O, Fräulein Aura, wenn Sie eine reiche Dame werden, könnten Sie mich da nicht in Ihren Dienst nehmen? Ich habe noch keine Stelle wieder, und ich würde als Hausmädchen, ja sogar als Küchenmädchen zu Ihnen kommen, wenn ich nur Sie und die lieben, kleinen Fräulein bedienen dürfte!"

„Das ließe sich, glaube ich, machen, Priscilla," willigte Aura freudig ein; „denn erst gestern fragte ich Herrn Strange, ob ich ein Mädchen, zu der Kinder und meiner eigenen Bedienung haben dürfte, und er sagte, ich könne mir dafür nehmen, wen ich wolle, und nichts könnte mir solche Freude machen, wie Dich um mich zu haben; Du mußt mir nur versprechen, Dir niemals eine respektwidrige Aeußerung über Herrn Strange gegen uns oder die anderen Dienstboten zu erlauben."

Priscilla gab, hochbeglückt, das erbetene Versprechen, und Aura machte die Sache sofort fest mit ihr ab. Im Grunde ihres Herzens dachte sie: „Wir werden eines Tages vielleicht froh genug sein, eine treue Seele um uns zu haben."

Der Freitagmorgen brach trübe und nebelig an. Vor der Kirche drängte sich eine große Menschenmenge, die hauptsächlich aus Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma Strange u. Gudge bestand, die zu Ehren der Hochzeit einen freien Tag hatten, während drinnen die Kirchenstühle dicht besetzt waren mit einer Schar hochzeitlich geschmückter, wenn auch ein wenig allzu aufgeputzter Zuschauer, die alle ihr bestes Zeug anhatten und sich alle danach sehnten, die Braut zu sehen.

„Das arme, junge Ding!" sagten die ungebildeten Leute draußen zu einander, als Aura in ihrem jungfräulich weißen Gewande, am Arm ihres Bruders vorüberschritt. Das arme, junge Ding! Welch ein Schicksal für eine, die so jung und hübsch ist! Und sie sieht auch gut aus, setzten sie hinzu, gut und lieb! Ah, es ist traurig! Gott helfe ihr!"

Denn diese abgearbeiteten, blassen Fabrikarbeiter kannten besser als sonst irgend jemand den grausamen Charakter des Mannes, der die andere Hauptrolle in dem hochzeitlichen Schaugepräge spielte, und sie bedauerten die junge Braut in ihrer ahnungslosen Unschuld.

Aber jene drinnen in der Kirche nannten sie weder „arm", noch schüttelten sie die Köpfe über ihr Schicksal. Im Gegenteil, sie raunten einander voll Neid zu, als sie das Mittelschiff heraufkam:

„Daß ein blutjunges Ding ein solch unverschämtes Glück haben muß!"

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Beilage: „Koch- u. Haushaltungsschule" Nr. 8.

Ein Wort zur Ehr der Schwiegermütter.

Wo immer der Humor seine Blüten treibt, sei es in in- oder ausländischen Blättern, da müssen die Schwiegermütter herhalten und wird mit und ohne Witz über sie geschrieben und gespöttelt. Da bis anhin noch niemand eine Lanze für die Vielgeschmähten brechen wollte, drängt es mich, einmal wenigstens mit allen Kräften für sie einzustehen und einen Versuch zu wagen, die Ungerechtigkeiten, die man ihnen anthut, zu widerlegen.

Man mag Lehrlinge und Rekruten, Gigerl und Backfische zur Zielscheibe seiner Witze wählen; aber man lasse die Schwiegermütter, welche diesen verfehmten Namen nur durch ein großes Opfer erworben, in Ruh! Oder ist es nicht das größte Opfer, wenn eine Mutter ihr vielgeliebtes Kind hergibt, damit es dem Manne seiner Wahl ins Leben hinaus folge? Sie, die bisher die Liebe der Tochter ungeteilt genoß, sie, die ihr die besten Lehren und Anleitungen gab, verliert gewiß unendlich viel, wenn die Trennungsstunde schlägt und ein Schwiegersohn die geliebte Tochter, an die er nun den Hauptanspruch erhebt, aus dem Elternhause wegholt.

Die angehende Schwiegermutter trägt still und ohne Klage den Verlust; das Glück der Kinder macht auch das ihrige aus. Ihr Segen begleitet das junge Paar in die neue Heimat, in die neuen Verhältnisse.

Verdient nun all dieser Edelmut und dieses Selbstvergessen den Spott der Welt, der ihr als Schwiegermutter nun zu teil wird? Gewiß nicht. Und wer mit mir das Glück hatte, eine liebe, treubesorgte Schwiegermutter sein Eigen zu nennen, der liest nur mit Widerstreben alle die schlechten Witze der Spötter über diese Frauen, die doch im Grunde geblieben sind, was sie vorher waren und nur den Namen geändert haben. Wer meine Gesinnungen teilt und mit mir Aussicht hat, vielleicht einst auch Schwiegermama zu werden, der bringe den Vielgeschmähten sein Hoch!

Fr. P. F. v. A.

Was die vorsorgliche Hausfrau ihren Ferienausflüglern mitgibt.

Jetzt rüstet jung und alt zu kleineren oder größeren Ferienausflügen. Das junge Volk macht die verlockendsten Pläne und genießt glücklich die köstliche Vorfreude. Die Mutter aber trägt still zusammen, was sie an Reiseutensilien für nötig erachtet. Wenn eine größere Fußtour in Aussicht genommen ist, legt sie für die Knaben ein reines Wollenhemd und eine leichte, wenn möglich imprägnierte Wollenkleidung zurecht, dazu kommt ein Serviteur und weißer Kragen zum Anknöpfen, wenn es gilt, in einem Absteigequartier sich gemeinsam mit anderen zu Tische zu setzen. Die Socken und Strümpfe müssen entweder neu oder so tadellos geflickt sein, daß weder eine Naht, noch die geringste Unebenheit sich am Füßling findet. Es ist zweckmäßig, die Strümpfe mit der glatten Seite nach innen zu tragen und die Außenseite vom Bodenteil des Füßlings mit trockener Seife gut einzureiben. Die Schuhe müssen bequem aber gutsitzend, breitsohlig und mit breiten, niedrigen Absätzen versehen sein. Eine Einlagesohle mit Torfmull ist eine Wohlthat für diejenigen, welche an die Füße schwitzen. Die Mädchen müssen ebenfalls ein bequemes und solides, fußfreies Wollkleid tragen, weder an der Taille noch am Hals enge anschließend. Ein Täschchen faßt das Nähnecessaire, die nötigen Utensilien für kleinere Verbände, Heilmittel und Toiletteartikel. Am besten bedient man sich solcher in Tubenform. Es ist dies das allerhandlichste, zweckmäßigste und reinlichste. Auch das allerunerläßlichste auf die Reise — die Seife — ist in Tubenform erhältlich. Man kauft sie unter dem Namen „Touristenseife".*) Eine Tube Lanolin-Cold-Creme oder Hand-Pasta, ebenfalls in Tubenform und eine Tube Adhäsivum*) (antiseptisch elastischer Wundverschluß).

Dies ergibt zusammen eine ausgewählte Zusammenstellung der nötigen Toilette- und Heilmittel, die den denkbar kleinsten Raum einnehmen. Gegen Wunden oder entzündete Haut wäre noch eine Tube Lanolinsalbe*) oder Bor-Vaseline*) beizufügen und nicht zu vergessen eine Flasche des vielseitig zu verwendenden Toilettenwassers „La Floraline",**) von welchem einige Tropfen dem Waschwasser beigemischt, namentlich auch für Kopf- oder Ganzwaschungen, von vorzüglicher, erfrischender Wirkung sind. Als schmerzstillende Kompresse bei Kopfschmerzen wirkt das Mittel vortrefflich, auch als Zusatz zu lauen oder kalten Fußbädern, wenn von anstrengendem Marsche die Füße heiß oder entzündet sind. Auch zum Einreiben der Glieder bei Uebermüdung — Muskelschmerzen — wird das Toilettewasser Floraline mit promptem Erfolge angewendet.

An Nahrungsmitteln ist eine gute Qualität Chokolade, ein Büchschen frisch gemahlenes Kaffeepulver und ein Büchschen reellen Bienenhonig mitzunehmen, welch letzteres zum Vermischen mit süßer Alpenbutter ein vorzügliches Kräftigungs- und Genußmittel abgibt. Würfelzucker darf ebenfalls nicht vergessen werden. Ein Töpfchen Liebigs Fleischextrakt ist ebenfalls ein kulinarisches Hülfs- und Heilmittel, das in jeder Touristenausrüstung aufgenommen werden sollte, und wäre es auch nur, um denselben mit Gebrauchsanweisung denjenigen Bergbewohnern zurückzulassen, die uns je nach Können freundliche Aufnahme und Verpflegung bieten. Nicht zu vergessen ist ein Fläschchen Eau de Cologne oder Melissengeist und zuletzt eine große Dose — guten Humor und Genußfähigkeit. Diese Ausrüstung sollte für jeden Ferienausflug genügen.

*) Zu beziehen in C. F. Hausmanns Apotheke, St. Gallen.

**) Zu beziehen ebenda und beim Fabrikanten Fritz Robert-Ducommun in Chaux-de-fonds.

E rueßigi Verlobig.

Schwank in einem Akt zum Aufführen im Familienkreise.

(Schluß.)

Stifely: „O, mein Fräulein, ich glaub' es Ihnen, daß Sie durchs Leben tanzen können, Sie haben den rechten Sinn dafür. Und nun empfehle ich mich den Herrschaften." (Macht Verbeugungen und geht ab.)

Sophie: „Mama, do ist en Chemifeger, wo mit Der rede möcht."

Frau Meyer: „Du bist o en Strodelchopf, Sophie, i hett jo chönne uschecho derför. Oebrigens bruchid mer grad jetz gwöß kein Chemifeger und hüt öberhopt scho gär nöd. Er ist jo vor vierzehe Tage do gsi. Es mueß e Mißverständnis si. Hät Eu der Meister do ane gschickt?"

Kaminfeger: „Ja wohl, Frau Meyer. Es freut mi sehr, Sie z'sechid (will ihr die Hand reichen, zieht sie aber rasch wieder zurück). Der Meister oder vielmeh d'Frau Meisteri (wirft einen raschen Seitenblick auf Sophie) hät mi do ane dirigiert. Sie hät gmeint, Sie hebid villicht e Freud, wenn Sie mi sechid."

Frau Meyer: „E Freud! Om Gottes wille! Wer hät je e Freud ka, en Chemifeger z'sechid?"

Sophie: I, Mama, i han e Weltsfreud mit alle Chemifeger."

(Hier wird die Thüre aufgerissen und das Dienstmädchen ruft in das Zimmer hinein): „Es brennt im Chochichemi!"

Sophie: „Juhu, Mama, gell, wie guet ist es jetzt, daß mer grad en Chemifeger hand." (Sie springt zur Thüre hinaus, Kaminfeger nach.)

Frau Meyer (rennt hin und her): „Herr Jesses, was thuet me, wenn's brennt? Me nennt Wasser! (Sie nimmt den Wasserkrug vom Nebentisch und schaut hinein.) Er ist leer! Aber Tücher nennt me o, om 's Loch z'verstopfid! (Sie nimmt von dem Tischzeug auf den Arm.) Es ist zwor vom schönste, mit de Rosegirlande. (Sie eilt hinaus, kehrt aber sofort wieder zurück.) Er seit, alts Züg thüeg si's o. Aber es goht z'lang zom sueche. Villicht ist der Teppich gut, er ist dick. (Sie nimmt den Teppich vom Mitteltisch und eilt wieder hinaus, kommt aber ebenso rasch wieder zurück.) Sie lond mi gär nöd i d' Chochi ine, sie sägid, i wör doch gad verschricke. S'ist wohr, aber i mueß doch o öppis thue, i chönnt efangs d' Wertpapier zemmethue för alli Fäll. (Sie öffnet einen Schrank und wirft Papiere auf den Tisch). Ach je, das sind jo die alte Könte. I glob, i will wenigstens die vom letschte Johr rette, me weiß doch nie, öb sie nöd för öppis guet send." (Sie kramt in den Papieren. Herein hüpft Sophie, nach ihr der Kaminfeger.)

Sophie: „Der Brand ist glöscht. Lueg Mama, dank do üserem Lebesretter. Gell, er ist en brave Ma?"

Frau Meyer: „So? Jo gwöß, i dank Ehne vill mol. Was bin i scholdig?"

Sophie: „Aber Mama, dergi Heldethate zahlt me nöd mit Geld, gad mit lebeslänglecher Dankbarkeit ond dodor, daß me em Retter Ehr athuet. (Zum Kaminfeger): Wend Sie so guet si ond e chli uf em Sopha absetze."

Frau Meyer: „Aber Sophie! Wartid Sie, bitti no en Augeblick, i möcht no öppis anethue. (Sie holt eine Serviette und breitet sie auf dem Sitze aus.) So wenn's jetzt gfellig ist."

(Der Kaminfeger sitzt ab, da wird wieder die Thüre aufgerissen und das Dienstmädchen ruft in das Zimmer hinein): „Der Wöscheri ist d'Chrampfodere gsprunge, sie verblüetet."

Frau Meyer: „D' Frau Dietrech? Was muemme thue?"

Kaminfeger (aufspringend): Ah, das ist min Fall! Do muemme go helfe."

Frau Meyer: „Ja, chönned Sie o Chrampfodere verbende?"

Kaminfeger: „Jo gwöß, das han i scho vill mol thue, das ist för mi en Spaß." (Er eilt hinaus, Sophie ihm nach.)

Frau Meyer (nimmt eine Serviette): „Da mol chan er aber gwöß e Tuech bruche oder gär zwei. (Eilt auch hinaus, kommt aber wieder zurück.) Sie wend mi wieder nöd zueloh. Sie sägid, i wör doch grad wieder verschrecke. S'ist jo scho wohr, i chan o kei Bluet säche. Aber daß d'Sophie hüt bi all dem Greuliche z'allererst will debi si, das wonderet mi, sie ist wie azönt. Natürlech! Wenn me z'Obed de Schatz erwartet. Sonst ist sie so en Förchbotz. (Sie seufzt.) Das ist o en Tag hüt! Es haglet grad uf ein ane. I mueß förwohr e chli absetze. (Setzt sich, springt jedoch wieder auf. Draußen hört man singen.) Das ist d'Lina, der Liechtsinn! Singe, wenn eim d'Schwöster gstorbe ist. (Ruft zur Thüre hinaus:) Lina!"

Lina: „Jo, Frau Meyer."

Frau Meyer: „Chom ine! Was ist das? I han gmeint, Du hebist meh Herz. Häst Dini Trur scho wieder vergesse?"

Lina: „Wa för e Trur?"

Frau Meyer: „Ja, bitti, weißt denn numme, daß Der d'Schwöster gstorbe ist?"

Lina: Jo, s'ist halt e so, sie ist jetzt numme gstorbe."

Frau Meyer: „Numme gstorbe! Häst neue Bricht öbercho?"

Lina: „S' Fräulein Sophie hät d'Sach igricht." (Sophie kommt herein, nach ihr der Kaminfeger, Lina ab.)

Frau Meyer: „Om Gottes wille, Sophie, los mer dä Chemifeger emol im Gang osse. Dä han i jetzt gnueg i der Stobe gha."

Sophie: „Aber Mama, dä blibt jetzt erst recht i Diner Stobe bis a Di seligs End."

Frau Meyer: „Bist us em Hüsli? Du sechst o derno us. Du bist rueßig vo obe bis abe, wie wenn D' selber im Chemi gsi wärist. Du gohst sofort i Di Zimmer ond thuest Di botze."

Sophie: „Nei, jetz geb i sofort mim Chemifeger no en Choß, om no e chli rueßiger z'werdid. Das ist jo min Schatz, der Wilhelm."

Frau Meyer: Ja, om aller Gobe wille, das ist jetzt Din Schatz, wo D'erwartet häst? Ond der ist Chemifeger? Das goht mer öbers Bohnelied!"

Sophie: „Worom? Chemifeger si ist so en brave, sichere Bruef. Kei Mensch chan i d'Lengi ohni Chemifeger lebe. Ond gär, wenn's Chemibrend get!"

Frau Meyer: „Chemibrend send Usnahme, aber d' Schmiererei wär alli Tag do, ond Du oder i oder üseri Stobe wär alliwil rueßig. Ond chorz, es chan nünt drus werde, das ist fertig, s'ist us ond ame, ond (zum Kaminfeger gewendet): Sie werid das isäche ond so guet si ond wieder heimgoh."

Kaminfeger: „Wenn Sie mer erlobid, heimzgoh, Frau Meyer, ond mi z'botzid, will i bald als en andere Mensch wieder cho ond Sie werid säche, daß i Ehne nünt verschmiere wer. De Chemifegerbruef han i erst sit hüt Nomittag ergreffe ond i will en gern wieder niederlege. För gwöhnlich bin i en Dokter. Villicht paßt das Ehne besser?"

Frau Meyer: „En Dokter! Jo gwöß! Aber worom hät's denn en Chemifeger brucht ond di ganz Komedi?

Sophie: „Das will i Der erkläre, Mameli! Sechst, i han denkt, wenn der Wilhelm hüt z'Obet so fierlech detherchonnt, ond Ehr zerst muend Bekanntschaft mitenand mache, so chonnt das so stif ond langwilig use. Ond drom han i gmeint, wenn Ehr denand vorher uf e ganz uschenierte Art sechid, so wär das prächtig, ond mer chönnid noher als alti, gueti Bekannti mitenander zom Tisch setze ond gmüetlech si. Isch nöd wohr? Amene Chemifeger han i mer vorgstellt, müeßist Du e bsonderigi Freud ha, wil das so nötzlechi, unentbehrlechi Mensche send, ond ganz extra, wenn i no en Chemibrand irichte thüeg."

Frau Meyer: „Also der Brand ist o nöd wohr ond alles gad Komedi gsi?"

Sophie: „Natürlech! Grad so wie d'Chrampfodere vo der Frau Dietrech, wo der Wilhelm hät müeße verbende, om sini Chunst d'zeigid."

Frau Meyer: „Aber Sophie, du Liechtsinn! Derewäg gohst Du mit em Schicksal ond Diner Muetter om! Am End häst d'Schwöster vo der Lina o sterbe gmacht ond wieder uferweckt us Dim eigene Chopf?"

Sophie (lachend): „Jo gwöß! I han müeße en Vorwand ha, daß d'Lina usgoh chönn, om em Wilhelm sin Grost z'holid. Noher hät die guet Schwöster wieder chönne lebe, wie sie hät welle."

Frau Meyer: „Ond der Tanzmeister? Ist der villicht o nöd en richtige gsi?"

Sophie: „Woll Mama, der ist ächt gsi. Aber i han Der ehn mit Fliß inegschickt, damit Du e Wili beschäftigt seiest ond nöd i üsere Chemifeger-Toilette inegrotist."

Frau Meyer: „So? Ond en berge gräßleche Nomittag häst Du mer igrichtet! I mueß säge, das alles ist mer z'jung und z'rueßig. Z'allererst gond Ehr beidi Eu go botze ond denn wemmer wieder mit enand schwätze. E so e rueßige Verlobig will i nöd ha!"

Sophie: „Jo! Gad no ein so en rueßige Choß ond denn gommer mitenand." (Nimmt den Kaminfeger und dreht sich ein paarmal mit ihm herum.)

Vorhang fällt.

Briefkasten der Redaktion.

Besorgte Mutter in **B.** Ihre Sorge ist nicht ungerechtfertigt. Auch in den Ferien — oder erst dann recht — bedürfen die Kinder der Beaufsichtigung verständiger, gewissenhafter Personen; denn die Fälle sind nicht selten, wo die jungen, sich selbst und gefährlichen Gespielen überlassenen Wesen an Leib und Seele Schaden genommen haben, zu einer Zeit, wo die opferbereiten Eltern ihre Kinder in köstlichstem Gedeihen wähnten. Die Gefahr ist um so bedenklicher, weil die Eltern dann in der Regel keine Ahnung haben, woher die mit den Kindern ersichtlich vorgehende, ungünstige Veränderung stammt. Oft genügt schon ein sorgfältig erzogenes, mit festem Pflichtgefühl begabtes Kind, das mit den Ferieneltern auf vertrautem Fuße steht, die Gefahr abzuwenden oder doch erheblich abzuschwächen. Nur gute Unterkunft, gute Nahrung und gute Luft genügt also für einen Ferienaufenthalt für Kinder nicht; es gehört auch gute Aufsicht dazu.

Frau **Sophie C.** in **A.** Machen Sie einen Versuch mit „Schulers Salmiak-Terpentin-Waschpulver". Der Erfolg wird auch Ihnen überraschend sein. Sie reduzieren damit die Arbeit auf ein Minimum. Die Wäsche wird mühelos blendend weiß und die Linge und die Hände werden sehr geschont. Sie können ohne Ausnahme baumwollene, leinene und wollene Stoffe damit waschen. Diese Salmiak-Terpentin-Seife in Pulverform, die so Vortreffliches leistet, wird sich in kurzer Zeit jede Waschküche erobern, ohne daß dafür besondere Reklame gemacht werden muß; denn eine jede praktische Hausfrau wird sich freuen, das Verfahren anderen weiter zu empfehlen.

Frl. **S. W.** in **A.** Sie finden Ihren Wunsch in dieser Nummer nach einer Richtung berücksichtigt. Es freut uns, Ihnen dienlich sein zu können. Hoffentlich entspricht das Resultat dem Wollen.

Unglückliche in **S.** Beständige ökonomische Bedrängnis ist etwas Hartes; gewiß, ganz besonders für eine in besseren Verhältnissen aufgewachsene, feinfühlige Frau. Die ökonomische Bedrängnis an und für sich ist aber für den Betreffenden durchaus kein Makel, im Gegenteil; in der Regel ist damit eine ganze Reihe von Arbeit, Kummer, Enttäuschung, erfolglosem Streben, Mangel und Entbehrung verbunden. Alles Erfahrungen, die den Menschen der Hochachtung und Teilnahme Gutdenkender wert machen. Betrachten Sie Ihre gesunden, gut beanlagten und sorgfältig erzogenen Kinder im Gegensatz zu des Nachbars körperlich und geistig zurückgebliebenen Sprößlingen. Möchten Sie da auch tauschen? Glauben Sie nicht, daß diese so Heimgesuchten als ihren Ueberfluß gerne hergäben, wenn sie damit ihr Hauskreuz auslösen könnten? Sie fänden überhaupt auch in den scheinbar begütertsten Kreisen Kummer und ökonomische Sorgen die Hülle und Fülle, wenn Sie überall hinter die Coulissen sehen könnten. Sammeln Sie all Ihre Kraft, um das Unabweisbare durchzukämpfen, und dabei schauen Sie nur auf diejenigen, die noch schlimmer gestellt sind als Sie, dann werden Sie die Sache in milderm Lichte betrachten lernen. Für die gewünschte Adresse soll gerne gesorgt werden.

Blutarmut. Bleichsucht.

223] Herr Geheim. Sanitätsrat **Dr. Klein** in **Berlin** schreibt: „Die mir gesandten Proben von Dr. Hommel's Hämatogen sind mit dem erwünschten Erfolge angewendet worden und zwar bei einem Mädchen von 21 Jahren, das seit vorigem Winter **an allgemeiner, zunehm. Schwäche, Verdauungsstörungen, grosser Blässe, überhaupt den Erscheinungen der Leukämie, auch beständigem Hüsteln,** mit Abmagerung gelitten hat. Nach Verbrauch von 4 Flaschen, die ohne die geringsten unangenehmen Nebenerscheinungen konsumiert wurden, hat sich der Zustand der Patientin auf's Erfreulichste gebessert und kann ich sagen, dass dieselbe als ganz wiederhergestellt zu bezeichnen ist. **Ich habe mich von der Trefflichkeit des Mittels zu meiner grossen Freude auf's Ernsteste überzeugt** und werde selbstverständlich in geeigneten Fällen wieder zu diesem erprobten Mittel greifen."

Hand- und Maschinen-Stickereien

Zürcher & Zollikofer, St. Gallen, Grabenhof

Rideaux
Gestickt und Guipure
Mouchoirs aller Art. [83
Mustersendungen bereitwilligst.

Reinigt und stärkt das Blut

durch eine Kur mit **Golliez' Nussschalensirup,** glückliche Zusammensetzung von eisen- und phosphorsauren Salzen. Ausgezeichnetes Blutreinigungs- und Stärkungsmittel für Kinder, welche den Lebertran nicht vertragen können. Verlangen Sie auf jeder Flasche die Marke „2 Palmen". In Flaschen à Fr. 3.— und Fr. 5.50, letztere für eine monatliche Kur reichend, in den Apotheken. [321
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Probe-Exemplare der Schweizer Frauen-Zeitung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Zum Einkauf von Stickereien

für Damen- und Kinderwäsche werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitskauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition d. Bl. [697

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine sehr gut erzogene, intelligente Tochter, die den Saalservice, den Zimmerdienst, den Umgang mit Fremden kennt, die Buchhaltung versteht und der deutschen und französischen Sprache mächtig ist, sucht passende Stelle in einem guten Hotel der französischen Schweiz, vorgezogen würde Genf oder Montreux. Es würde auch eine Stelle als Verkäuferin oder Bureaugehülfin acceptiert. Gefl. Offerten unter Chiffre F V 718 befördert die Expedition d. Bl. [FV 718

Ein tüchtiges, mit besten Zeugnissen über mehrjährige Dienstzeit versehenes Dienstmädchen, welches in den Hausgeschäften durchaus gründlich erfahren ist, im Nähen und Glätten (hauptsächlich Herrenhemden) und auch schon einige Kenntnisse im Kochen besitzt, sucht eine geeignete Stelle, wo es unter der Anleitung einer freundlichen Hausfrau sich im Kochen noch weiter ausbilden könnte. Offerten unter Chiffre A B 717 befördert die Exp. [FV 717

Ein einfaches, praktisch erfahrenes ***Fräulein,*** das über beste Zeugnisse und Empfehlungen verfügt, und welches einen Haushalt tadellos zu besorgen versteht, sucht einen passenden Wirkungskreis als Haushälterin, als Stellvertreterin der Hausfrau oder zur Besorgung und Erziehung von Kindern. Die Bewerberin ist sehr arbeitstüchtig auf jedem häuslichen Gebiete und ist gediegenen Charakters und würde das ihr geschenkte Vertrauen bestens rechtfertigen. Offerten unter Chiffre H 666 befördert die Expedition. [666

Gesucht ins Ausland

eine tüchtige Magd, die gut kochen kann und gute Empfehlungen hat. Schöner Lohn, Reise bezahlt.
Näheres durch die Exped. [706

Kindermehl

mit stark **Knochen u. Muskel** bildenden Eigenschaften. Rationellste, konsistentere Beinahrung bei oder nach Gebrauch der Milch der [703
Berneralpen-Milchgesellschaft.
In allen Apotheken, die Büchse à Fr. 1.20.
Hergestellt aus ihrer
Sterilisierten Alpenmilch.

Frauen-Arbeitsschule St. Gallen.

Am 6. September 1897 beginnen folgende Kurse:

1.	*Handnähen* und *Flicken*	täglich 8—12	und 2—5	Uhr.
2.	*Maschinennähen*	„ 8—12	„ 2—5	„
3.	*Kleidermachen*	„ 8—12	„ 2—5	„
4.	*Sticken*	6 halbe Tage per Woche.		
5.	*Wollfach*	4 „	„ „	„
6.	*Flicken*	4 „	„ „	„
7.	*Bügeln*	4 „	„ „	„
8.	*Knabenkleiderkurs*	4 Nachmittage	„	„
9.	*Nähstube*	2 Abende	„	„
10.	*Zuschneiden*	2 „	„	„
11.	*Nähschule*	3 „	„	„

Schulgeld: 1, 2 und 3 Fr. 20.—; 4 und 7 Fr. 10.—; 5, 6 und 8 Fr. 5.—; 9, 10 und 11 Fr. 2.—. [668

Anmeldungen nimmt *Fräulein Ida Kleb,* Vorsteherin der Frauen-Arbeitsschule, entgegen.

Die Kommission.

Eine bestens empfohlene Hausmutter in Montreux empfängt junge Töchter und alleinstehende Frauen und vermittelt ihnen passende Stellen in dort. Bescheidener Pensionspreis und Vermittlungsgebühr den Verhältnissen der Suchenden angemessen. Sie ist auch im stande, solchen beste Auskunft über das Leben und passende Fremdenpensionen in Montreux zu geben, die zur gesundheitlichen Erholung oder zum Zwecke der Erlernung der Sprache, sich in Montreux aufzuhalten gedenken. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. [720
Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Bl.

Höheres französisches Töchterpensionat

Collège Pestalozzi
Château de Vidy près de Lausanne.

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen, Musik, Malen, Kunstgeschichte, Hausführung, Kochkunst, Handarbeit, Vorbereitung für sämtliche höhere Examina. Prospekte, sowie weitere Auskunft erteilt
673] (M 9847Z) **Die Direktion.**

Gesucht: [712

eine junge Tochter, welche, neben einem tüchtigen, ersten Küchenchef, die **Kochkunst erlernen möchte.** Adresse: **Hôtel Richemond, Montreux.** (H 3970 M)

Gesucht:

als Arbeiterin eine auf feine Taillen geübte Damenschneiderin, ebenso eine Tochter zur Ausbildung. Jahresstellen. [711
Gefl. Offerten an Mme. Held-Perrenoud, Clarens près Montreux.

Ein Fräulein

gesetzten Alters oder eine einzelstehende Frau von gutem Charakter und guten Manieren, welche einen Haushalt nach jeder Richtung gut zu besorgen versteht (Kinderpflege, Kochen, Waschen), findet ein dauerndes, schönes Heim in kleiner Familie in der Nähe von New York bei sehr guter Bezahlung und Behandlung. Je nach Umständen wird die Reise bezahlt. Offerten müssen Empfehlungen achtbarer Personen, allfällige Zeugniskopien und Photographie beigelegt sein. [683

MODISTE.

Gesucht für sofort eine tüchtige **Ouvrière** in ein grosses Modewarengeschäft. (Ma 3795 Z) [715
Offerten unter Chiffre M 201 E befördert **Rudolf Mosse, Bern.**

Modes-Konfektion.

Eine erste Arbeiterin und eine Tochter zur weitern Ausbildung (Modes) und 2 Töchter (Damenschneiderei) zur weitern Ausbildung in gleiches Haus. Anmeldungen unter Chiffre A Z 695 an die Expedition d. Bl. [695

PENSIONNAT DE DEMOISELLES

Auvernier, Neuchâtel.

Education soignée. Etude sérieuse des langues, musique etc. Excellentes références. (H 6900 N) [675

Directrice Mlle. Schenker.

Verlobte finden solideste, billige Bedienung bei riesiger Auswahl in *ganzen Aussteuern. Salon-, Wohn-, Schlafzimmer-Einrichtungen* **Möbel** für jeden Bedarf zu jeder Preislage. Renommiertes, altbekanntes Geschäft. Weit ausgedehnter Kundenkreis seit 33 Jahren. Franko Zusendung per Bahn. [496

A. Dinser Gewerbehalle z. Pelikan Schmiedg., St. Gallen.

In Polstermöb. u. Betten wirkl. streng reelle Füll. u. solid. Arbeit.

Turngeräte:

Schaukeln
Trapeze
Ringapparate
Arm- und Bruststärker
Taschen-Turnapparate.

Franz Carl Weber

Spielwaren [642

62 Bahnhofstrasse Zürich Bahnhofstrasse 62.

Patentierte [548

Heureka-Stoffe

schönster, solidester und modernster Stoff für

Leib- und Bettwäsche

Kinder-, Pensions- und Braut-

Aussteuern

in farbig für

Damenroben und Blusen

Herren- und Knabenkleider

Stets neue Dessins.

H. Brupbacher & Sohn

Zürich.

Versende wieder **echten Alpenbienenhonig:** (OF 2731

1. **La Rösa** und **Oberengadiner** (billiger, aber ebenso gut wie Tavetscher) à Fr. 3 per Kilo.
2. **Poschiavohonig** Ia à 2.50 p. Ko. IIa à 2.— p. Ko.

Von 9½ Kilo an ist Frankatur und Packung inbegriffen. [713

Pfr. **Johs. Michael** in **Poschiavo.**

Chem. Waschanstalt, Kleiderfärberei

Appretur-, Dekatur- und Imprägnieranstalt [70

Sprenger-Bernet, St. Gallen.

Sorgfältige, schnelle Bedienung.

Telephon Nr. 87.

In unserm neu eingerichteten und von Ordensschwestern geleiteten

Fabrik-Arbeiterinnenheim

finden jüngere, der Schule entlassene Mädchen freundliche Aufnahme. Erforderlich sind: Gesundheit, ein gewisser Grad von Intelligenz und die Verpflichtung, 3 Jahre in dem Heim zu verbleiben. — Geboten wird: entsprechender Arbeitslohn, gute Verpflegung und die bestmögliche Sorge für häusliche, Gemüts- und Geistesausbildung. (M 626 G) [692

Eltern, Vormünder oder Behörden, welche Angehörige in dem Heim unterbringen wollen, wird jede wünschbare nähere Auskunft erteilt durch die Anstaltsverwaltung oder das katholische bezw. evangelische Pfarramt Rorschach.

Stickerei Feldmühle.

Bügel-Kurse.

Mit Anfang jeden Monats können Töchter aufgenommen werden zur Erlernung für **Beruf** oder **Hausgebrauch.** [716

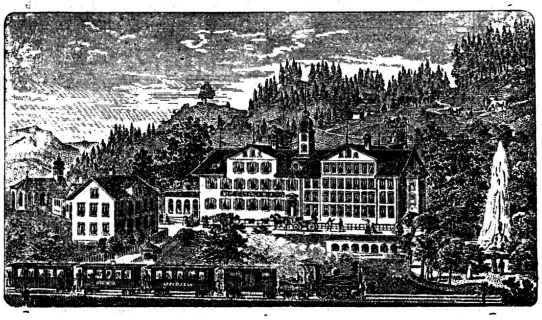
Frau Gally-Hörler, Feinglätterin

Schmiedgasse 9 — St. Gallen.

Jakobsbad, Appenzell I.-Rh. 876 Meter ü. Meer.

Bad- und Molkenkuranstalt.

Eröffnung 1. Juni 1897.



Eröffnung 1. Juni 1897.

Station der Appenzellerbahn. Telephon im Hause. Wasser stark eisenhaltig, eignet sich daher vorzüglich zu Trinkkuren, und zwar in allen Fällen, in denen eisenhaltige Mineralien indiziert sind. — Die Bäder sind durch viele Erfahrungen berühmt, besonders für hartnäckige, chronische Rheumatismen aller Art. Aeusserst milde Lage, frische, reine Alpenluft, Molken, Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Alp. Dampf- und Douchenbäder, Soolbäder und andere chemische Zusätze. Schattige Promenaden, Tannenwälder, schöne Ausflüge und Gebirgstouren. Kurarzt: Dr. Sutter von Appenzell. — Prospektus wird franko zugesandt. Sorgfältige Bedienung, gute Küche und möglichst billige Preise zusichernd, empfiehlt sich ergebenst

719] (M 697 G) **A. Zimmermann-Schiller.**

Kaufmännisches Töchterinstitut Hirschtal bei Aarau.

Gründliche Ausbildung in einfacher und doppelter Buchführung, Wechsel, Korrespondenz, kaufmännischem Rechnen; Französisch und Englisch, Stenographie, Maschinenschreiben; weibliche Handarbeiten. Gesunde Lage, grosser Garten. Der **Winterkurs** beginnt am 4. Oktober. Prospekte und Referenzen durch **Pension Willy.** (H 2900 G) [714

Knabeninstitut Grandinger

Neuveville bei Neuenburg. **vorm. Morgenthaler** gegründet 1864. Franz. Schweiz.

Beste Gelegenheit, französisch und englisch sprechen u. korrespondieren zu lernen. Gute Pflege, nur mässige Preise. — Erfolg garantiert. [477

Zur Verpfründung

eines leidenden Herrn oder einer solchen Dame bietet sich vortrefflichste Gelegenheit. Vorzügliche Verpflegung und zweckentsprechende Behandlung durch erfahrenen, fachtüchtigen Arzt. [707

Gefl. Offerten befördert die Exped. d. Bl.

Villa Weinhalden, Rorschach

Erholungsstation und Heilanstalt.

Erholungsbedürftige, Nerven- und Gemütskranke finden ärztliche Behandlung und vorzügliche Pflege. Prächtiger Park und Aussicht auf den Bodensee. Beste Referenzen und Prospekte durch den Besitzer und leitenden Arzt [690

X. Enzler.

Amerikanische

Beeren-pressen

welche in ihrer Leistungsfähigkeit und Solidität alle anderen Systeme übertreffen, liefert **verzinnt** und **emailliert** à Fr. **14.**— per Stück franko per Post (H 2230 G) [631

Lemm-Marty, St. Gallen.

Verlangen Sie

Muster **franko** von

R. A. Fritzsche

Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus und Fabrikation

Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauennachthemden, Morgenjacken, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, **Zürich,** früher in **Genf,** übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [337

Haarausfall

und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. **Heilung.**

LENZ neuester Herrenanzug zu Fr. 42.25

versende spesenfrei in allen normalen und abnormalen Grössen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Massanleitung und Modebilder gratis.

Hermann Scherrer, St. Gallen.

Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.

Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben und Stoffen, Herren- und Damenloden. [352

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [41

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd.		per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 5.—	Fr. 5.50
Broken Pekoe	„ 4.10	„ 4.50
Pekoe	„ 3.65	„ 4.—
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.75

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per ½ kg

Ceylon-Zimmt,

echter ganzer oder gemahlener

50 Gramm 50 Cts. 100 Gramm 80 Cts. ½ kg. Fr. 3.—

Vanille, erste Qualität, 17 cm lang, 40 Cts. d. Stück.

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Theemuster kostenfrei. [72

Carl Osswald, Winterthur.

Neue Nähmaschine, System Singer, 5 Jahre Garantie, Fr. 85. (620

Neues engl. Velo, 97er Modell, Fr. 230.

Frau Bastian, Greifenstr. 12, **St. Gallen.**

SCHULERS
Salmiak-Terpentin
Waschpulver
ist anerkannt vorzüglich!
(671)

HEILUNG von „weissem Fluss" und davon abhängigen Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut Sanitas, Genf. [439

(689)

Reiner leichtlöslicher CACAO MÜLLER & BERNHARD CHUR Cacao & Chocoladenfabrik Feine Chocoladen überall zu haben. [198] (M 0805 Z)

Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894.
Goldene Medaille Wien 1894.

Weitaus den besten und schönsten (75

Bernerhalblein

für Männer- und Knabenkleider in prächtiger Auswahl und **Bernerleinwand** zu Leintüchern, Kissenbezügen, Bäckertücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher etc. in kerniger oder hochfeiner Qualität bemustert?

Walter Gygax, Fabrikant
H 553 Y] Bleienbach.

Jacques Becker, Ennenda-Glarus
liefert **Baumwolltücher u. Leinen** in roh und gebleicht zu **billigsten Engrospreisen.** Nur erprobte, im Gebrauche sich ausgezeichnet bewährende Prima-Qualitäten. Abgabe nicht unter ½ Stück 30/35 Meter. Rohtuch von **15 Cts.** an per Meter, gebleicht von **20 Cts.** an.
Bitte Muster zu verlangen und zu **vergleichen.** (709

Nachdem ich durch die Poppsche Kurmethode von meinem **Magenleiden** vollständig befreit bin, empfehle ich dieselbe allen Leidenden bestens. Buch und Frageformular sendet J. J. F. Popp in Heide, Holstein, gratis. [286
Frau Baumann, z. Palmhof, Wädenswil, Zürich.

[188] Passt dir dein — **Wenn nicht, dann verlange Kataloge u. Preiscourant gratis von bekannter, billigen — Hemden-Fabrik. — L. Meyer, Reiden.** (H 2817 Z)

Zur gefl. Beachtung!

Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höfl. um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse. Hochachtend

Die Expedition.

Gesundheits-Bottinen

(✚ Patent Nr. 10,402)
ausbester Wolle **gestrickt.** Für **gesunde** und **kranke** Füsse, ein im Sommer kühler, im Winter warmer, **bequemer** Haus- und Ausgangsschuh. [685
Schäfte und fertige Bottinen liefern
Huber, Gressly & Cie.
Laufenburg.

Institut Hasenfratz in Weinfelden
vorzüglich eingerichtet zur
Erziehung von körperlich u. geistig Zurückgebliebenen
Erste Referenzen. [646

Specialität in Bruchbändern neuester Erfindung
elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner: [203
Band für Mutterbrüche
selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend, jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. **Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten** und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.
Jb. Hügi, Bandagist
Telephon! **Röthenbach** bei Herzogenbuchsee.

Zeugnis.

Für die **Okics Wörishofer Tormentill-Seife** bin ich so begeistert, dass es mich schon lange drängt, Ihnen kurz einiges über meine mit derselben gemachten Erfahrungen mitzuteilen. — Bei **rauher, aufgesprungener Haut** leistet sie Grossartiges! Ueberraschende Heilungen von **Flechten,** sogar veraltete **Leberflecken, Sommersprossen,** wogegen alle möglichen Mittel vergeblich gebraucht wurden, habe ich an vielen Personen wahrgenommen und in auffallend kurzer Zeit schwinden sehen. Lästige **Kopfschuppen,** namentlich bei kleinen Kindern, wichen schnell. Die oftmals schmerzenden **Mückenstiche** seifen wir schnell ein, lassen den Schaum eintrocknen, und weg ist der Schmerz! Es kann nicht genug betont werden, dass für **Heilzwecke** der Seifenschaum **nicht** darf abgewaschen werden, man muss ihn **eintrocknen** lassen. Das Publikum spricht sich einstimmig anerkennend über die Tormentill-Seife aus und verlangt sie je länger, je mehr, weil sie eben auch als **Toilette-Seife** unübertroffen und durch ihre Ergiebigkeit und ungemein sparsame Abnützung zugleich die billigste Seife ist.
Obermeilen (Kt. Zürich), im September 1896. [364
Louise Ehrensperger.
Okics Wörishofer Tormentill-Seife ist zu 60 Cts. zu beziehen in den Apotheken, Droguerien, Quincaillerie- und Spezereigeschäften.

SOOLBAD RHEINFELDEN
Hotel KRONE am Rhein.
Neue Badeeinrichtungen. Täglich Produktion der Kurmusik im Hotel. Mässige Pensionspreise. Prospektus gratis. [520
(H 2281 Q) **J. V. Dietschy.**

MAGGI's **Suppen-Rollen**
für schmackhafte, fertige Suppen aller Art in Täfelchen zu 10 Rappen für 2 gute Portionen sind zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [700

Ein Diätetikum — unübertroffen gut [661

ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann,** Apotheker in Langnau i. E. — (Aus Bitterkräutern der Alpen bereitet. Nach Aufzeichnungen des s. Z. berühmten **Mich. Schüppach** dahier.) — In Schwächezuständen, wie: **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht,** ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten** Aussehens altbewährtes **Diätetikum.** (Eisen mit Bitterstoffen in leichtverdaulichster Form.) Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. **2½,** mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von zwei bis vier Wochen** hinreicht. **Aerztl. empfohlen. Depots in den meisten Apoth. der Schweiz.** (H2600Y)

Vorhangstoffe, eigenes und englisches Fabrikat, crême und weiss, in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft
J. B. Nef, zum **Merkur, Herisau.**
Muster franko. Etwelche Angaben der Breiten erwünscht. (H 2079 G) [605

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern **jeden Standes** Gelegenheit zur Anschaffung **solider und geschmackvoller Möbel** in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätzige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 730.—.**

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 600.—.**

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salonteppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, **Fr. 835.—.**

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz fourniert.

Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.
Zweijährige, schriftliche Garantie.
AD. AESCHLIMANN
Schiffländе 12, Zürich. [73

Es gibt **Nachahmungen** von
Bergmanns Lilienmilch-Seife
Unsere Lilienmilch-Seife trägt folgende Schutzmarke:

Zwei Bergmänner.
Wir bitten, auf den Namen:
Bergmanns Lilienmilch-Seife
und auf die Schutzmarke: **Zwei Bergmänner**
recht genau zu achten. [31
Bergmann & Co., Parfümeriefabrik, Zürich.
Bergmanns Lilienmilch-Seife à Stück 75 Cts. ist **echt** zu haben in den **meisten Apotheken, Droguerien** und **Parfümerien.** (H 1212 Z)

Rein ohne jede Beimischung zu gebrauchen!
Homöop. Gesundheits-Caffee
nach Dr F. KATSCH, ächt
wenn mit Marke KAFFEEMÜHLE und FIRMA
Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg etc. Basel, Mailand.
Linz, Komotau, Kaschau, Agram, Bukarest.
zu haben in den APOTHEKEN u. SPEZEREIW. HDLGN.

Der Genuss des indischen Bohnenkaffees verschlimmert bei allen Herz- und Lungenkrankheiten ohne Ausnahme, bei fast allen Magen-, sowie Nervenleiden und bei erheblichen, entzündlichen Affektionen den bestehenden Krankheitszustand. Dasselbe gilt ferner von allen auf Vollblütigkeit beruhenden Uebeln (namentlich v. Hämorrhoidalzuständen), denn der indische Bohnenkaffee regt nur auf und hat keine nährenden Eigenschaften. [332

Der **Katsch-Kaffee** empfiehlt sich namentlich für Kinder und ganz besonders für Personen, welche schwachen Magen haben, ebenso für Herz- und Nervenleidende, als ein besonders wertvolles Nahrungsmittel. — Mit Zusatz von Milch und Zucker gibt dieser Gesundheitskaffee ein Getränk, dessen Wohlgeschmack von einem and. Surrogat-Kaffee nichterreicht wird, und welcher daher einen vollst. Ersatz für ind. Bohnenkaffee bietet.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 8. | August 1897

Allgemeine Regeln für das Kochen des Fleisches.

Civilisierte Menschen essen nur ausnahmsweise rohes oder halbrohes Fleisch. Abgesehen davon, daß die Kochkunst dem Fleische allerlei feinere Geschmäcke zu geben vermag, ist auch deshalb rohes Fleisch nicht zu empfehlen, weil man damit allerlei Ungeziefer (Bandwürmer, Trichinen) in den Leib einführen kann. Sobald das Fleisch den Siedepunkt des Wassers ausgehalten hat, ist nichts mehr zu fürchten. Dieser Wärmegrad tötet jegliche Brut.

Das Fleisch wird in der Küche auf verschiedene Arten behandelt:

1. Das Sieden nimmt dem Fleische immer etwas von seiner Kraft, auch wenn ganz nach den Regeln der Kochkunst verfahren wird. Um Wiederholungen zu vermeiden, ist das Nähere über das Fleischsieden bei der Besprechung des Rindfleisches angegeben worden, weil diese Fleischgattung am häufigsten durch Sieden zubereitet wird.

2. Das Braten ist weit zweckmäßiger als das Sieden. Wenn nur einigermaßen vernünftig verfahren wird, verliert das Fleisch wenig von seinem Saft. Als Hauptregel ist zu merken, daß man die ganze Oberfläche des Fleischstückes rasch zum Gerinnen bringt. Dieses bildet dann eine Hülle, in welcher Saft und Kraft eingeschlossen sind. Bei der ältesten Art zu Braten — beim Braten am Spieß — wird dies am sichersten erreicht. Wenn der Spieß über einem frisch lodernden Feuer gleichmäßig gedreht wird, so gerinnt die Oberfläche des Fleischstückes allenthalben rasch und umschließt den Inhalt, wie bei der Wurst der Darm; Kraft und Saft bleiben darin. Sowohl zum Braten am Spieß, als zum Braten auf dem Rost eignet sich Buchenholz besser als tannenes, da dieses keine so starke Hitze gibt, unruhiger brennt, namentlich wenn es nicht ganz trocken ist, spritzt, so daß oft Kohlenteilchen abspringen und den Braten verunreinigen.

Da bei dieser Art zu Braten keine Bratensauce (Jus) gewonnen wird, so muß diese apart zubereitet werden, hiezu eignet sich geringes sehnenreiches Kalbfleisch am besten. Dasselbe wird in einer Kachel voll-

ständig ausgebraten, das heißt, es wird, während es bratet, an verschiedenen Stellen mit einer dicken Gabel wiederholt angestochen oder es werden ihm gar mit einem Messer Querschnitte versetzt, so daß nach und nach aller Saft aussickert. Heutzuage wird diese Jus nicht selten noch durch einen Zusatz von Fleischextrakt kräftiger gemacht. Früher verwandte man mehr Rindjus. Dieser Lieblingsartikel der „feinern" Küche enthält weniger Gelée, aber mehr von den wichtigeren Nährstoffen des Fleisches, ist also mit einem Worte kräftiger als die die Kalbsjus. In ihrer chemischen Zusammensetzung steht sie dem Liebig'schen Fleischextrakt ziemlich nahe; ja, es ist anzunehmen, daß die Kochbücher vielleicht nicht so viel Rezepte zur Rindjus überliefert haben würden, wenn der Fleischextrakt früher bekannt geworden wäre.

Es folgt hier ein Rezept, bei welchem nicht nur auf den pikanten Geschmack der Speise, sondern auch auf die Zuträglichkeit gedacht ist.

Lasse 100 Gramm Butter in einem größern Casserol vergehen. Lege ein: 500 Gramm magern Schinken, in Scheiben zerschnitten, darauf 2 Kg. sehniges Rindfleisch und ebensoviel sehniges Kalbfleisch, sowie etwaige Abfälle von Geflügel. Als Kräuterwerk werden dazu gegeben: 3 Möhren, 1 gelbe Rübe, 1 Selleriekopf, 3 große, mit Gewürznelken gespickte Zwiebeln, einige Estragonblätter, 1 Kaffeelöffel voll weiße Pfefferkörner und etwas Macis. Salz wird in nur sehr mäßiger Menge zugesetzt, da der Schinken auch seine Pflicht tut, und wenn's gefehlt ist, leicht nachgeholfen werden kann. Lasse alles etwa 1/2 Stunde lang schmoren unter fleißigem hin- und herschieben! Sobald es sich auf dem Boden des Gefäßes hellbraun ansetzt, wird so viel Wasser zugesetzt, bis dasselbe über dem Fleische steht. Nun wird das Ganze unter stetigem, gelindem Feuer gekocht. Man braucht dazu etwa 5 Stunden, Abschäumen! Filtrirt wird, wie gewöhnlich durch eine Serviette. Ein Zusatz von 1 Eßlöffel voll Fleischextrakt macht die Jus bedeutend pikanter und erhöht den Nährwert bedeutend. In der Kälte läßt sich diese Jus lange aufbewahren.

Die Speise findet ihre Hauptverwertung bei Saucen und bei Fleischbrühsuppen, die gar zu dünn und zu kraftlos ausgefallen sind, ferner ist sie eine vortreffliche Beigabe zu allen kalten Braten. Unschätzbares Labsal für Fieberkranke.

Die nämlichen Vorzüge, welche hier dem Spießbraten nachgerühmt sind, hat auch der Rostbraten, und es ist sehr zu loben, daß in neuester Zeit die dazu nötigen Apparate bedeutend verbessert werden.

In dem meisten bürgerlichen Küchen ist weder der Spieß- noch der Rostbraten bekannt, man weiß eben von anderm als vom Braten des Fleisches in Kacheln, Pfannen und dergleichen. Nur zu oft hat man Ursache genug, sich der Bratensauce mehr zu freuen, als des

Bratens selbst. Bei dieser Art des Bratens geht nämlich Folgendes vor sich:

Während die untere Fläche des Fleischstückes anfängt zu braten, sickert aus allen oberen Stellen Fleischsaft heraus, man erhält also eine kräftige Brühe (Jus), aber mit dem Braten selbst sieht es scheu aus, er gleicht einem Korbe voll Austern, „wo keine mehr darin ist.“ Da es aber aus vielen Gründen nie gelingen wird, diese Methode ganz zu verdrängen, sa dürfte am Platze sein, wenigstens auf alle jene Momente aufmerksam zu machen, wodurch dem Kachelbraten noch möglichst viel Kraft und Saft erhalten bleibt. Vor allem soll der Bratofen die gehörige Hitze haben und das Fleischstück erst eingelegt werden, wenn die Butter heiß ist. Dies hilft zur raschen Gerinnung der Oberfläche des Fleischstückes. Damit diese an allen Stellen rasch zu stande gebracht wird, darf nicht, wie dies gewöhnlich geschieht, die untere Schicht zuerst ganz fertig gebraten und dann gekehrt werden, es soll der Braten, wie man sich in der Küchensprache auszudrücken pflegt, gleich auf allen Seiten „angebräunt“ werden. Das Anbräunen muß längstens in 10 Minuten fertig sein. Auf diese Weise wird auch beim Kachelbraten das oben angedeutete wichtigste Problem des Bratens so gut als möglich gelöst. Erst dann, wenn dieses Anbräunen vorüber ist, wird das Fleischstück gar gebraten. Dies muß langsam geschehen, die Hitze ist deshalb zu mäßigen. Stetige Beaufsichtigung ist nötig. (Schluß folgt.)

Feuchte Keller.

Es ist keine Ueberschätzung, zu sagen, daß von hundert Kellern wenigstens neunzig nicht in jeder Beziehung tadellos in der nötigen Ordnung gehalten werden. In diesem findet man neben Wein- und Mostfäßern aller Arten Feld- und Baumfrüchte, Fleisch, Speiseresten von Mahlzeiten herstammend, ja sogar Käse; in jenem findet man einen ganz schlechten Boden mit Vertiefungen, in denen Wasser oder Getränkresten schimmern; dort sieht man eine Anzahl Schüsseln unter die Faßhahnen gestellt, weil dieselben tropfen, natürlich hat die Brühe in diesen unterstellten Geschirren den Essigstich; wieder sieht man direkt vor der Kellerthüre ein Faß mit Petroleum; in vielen Kellern kriechen graue Schnecken an den schwarzen, feucht-nassen Kellerwänden herum — all' das ist Thatsache.

Jammerschade um einen guten Wein, der in derartigen Räumen sein Leben verbringen muß. Jawohl, der Wein lebt auch; wenn er sprechen könnte, er würde gar manchem eine nur zu berechtigte Strafpredigt halten.

Sind des fernern zerschlagene Kellerfenster eine Seltenheit? Sieht man nicht zur Genüge Kellerfenster ohne Jalousien, wo die Sonne zeit-

weise eines oder mehrere Fässer bescheinen kann — und dann fragen sich die guten Leute noch: Warum ist mein Wein stichig geworden?

Fässer, Faßlieger mit Schimmel überzogen, werden oft das ganze Jahr niemals abgerieben, nach und nach fault dann das Holz der Balken, und gleichzeitig leiden natürlich auch Faß und Getränk schwer darunter. Je fleißiger man den Schimmel entfernt, desto leichter geht es und desto weniger Zeit braucht man dazu. Das Faß ist die Lunge des Wein's, durch das Holz atmet er ein und aus — was dann, wenn es mit Schimmel bedeckt ist! Wie viele Flaschenweine sind nicht schon verdorben, faktisch wegen zu großer Feuchtigkeit im Keller; die Korke, viel poröser als das Faß, sind um so empfänglicher für die Pilze.

Ein vorzügliches Mittel, um feuchte Keller auszutrocknen, die Feuchtigkeit aus einem Keller zu vertreiben, ist „Chlorcalcium". Dasselbe saugt mit großer Begierde die Luftfeuchtigkeit und das Wasser auf; es zerfließt dann zu einer dickflüssigen Masse. Bei Verwendung in einem feuchten Keller ist es daher angezeigt, ein mit benanntem Mittel bedecktes Brett daselbst an irgend einem Platze schräg aufzustellen, daß das untere Ende in einem Topfe oder in einer Schüssel aufsteht. Je feuchter nun die Kellerluft ist, desto rascher läuft der Kalk breiartig in das untergestellte Gefäß. Durch abdampfen des eingesaugten Wassers läßt sich das Chlorcalcium immer wieder verwenden, und so wird nach und nach der Keller so trocken und erhalten, daß selbst durch Feuchtigkeit leicht verderbliche Gegenstände darin aufgehoben werden können. Chlorcalcium ist nicht teuer und dürfte es daher manchem Leser recht willkommen sein, seinen allfällig feuchten Keller auf ganz einfache, bequeme und billige Weise vollkommen austrocknen und somit für seine Getränke weit geeigneter machen zu können. E. L., L. (Gastwirt.)

Sorget für reine Luft auch in den Ställen.

Es gibt vielleicht keine Flüssigkeit, welche für die Wirkung von Gerüchen, die in den Räumen, wo sie nach dem Melken aufbewahrt wird, verbreitet sind, empfänglicher ist, als die Milch. Die Milch absorbiert besonders Gerüche und flüchtige Substanzen; daher thut man gut, die Milch in Krankenzimmern nie in der Nähe von Medikamenten aufzubewahren und keine Milch zu trinken, welche in der Nähe einer an einer Mikrobenkrankheit leidenden Person gestanden hat. Andererseits ist es allgemein bekannt, daß das von den Kühen gefressene Futter nicht allein die Zusammensetzung der Milch, sondern auch deren Geschmack, Geruch, Aroma und sogar auch ihre Farbe beeinflußt. Was man aber im allgemeinen nicht weiß, ist der Umstand, daß die Milch im Euter sich auch verändert, wenn die Kühe eine mit riechenden Partikelchen und widerlichen Gasen geschwängerte Luft atmen. In einer

englischen landwirtschaftlichen Zeitschrift berichtet Dr. Vieth über folgenden Fall: 12 auf der Weide befindliche Kühe hatten jedesmal, wenn sie sich nach dem Platz, wo sie gemolken wurden, begaben, eine Stelle zu passieren, wo der Kadaver eines unbegrabenen Kalbes lag, sie atmeten daher jedesmal einige Augenblicke eine unreine, mit Miasmen und Fäulniskeimen geschwängerte Luft ein. Dies genügte nicht nur, um die eigene Milch dieser 12 Kühe, sondern auch die gesamte Milch aller anderen Kühe der aus 80 Haupt bestehenden Herde, die beim Melken mit jenen in Berührung kamen, zu verderben. Das Vergraben des Kadavers ließ diesen Uebelstand alsbald verschwinden. Ist ein Stall mit Karbolsäure desinfiziert worden, so muß man sich hüten, bald nachher Milchkühe, oder auch Tiere, die demnächst geschlachtet werden sollen, in diesen Stall zu bringen. Es ist fegestellt, daß die roh oder gekocht genossene Milch solcher Kühe beim Menschen Uebelkeit und Erbrechen hervorruft. Das Fleisch der geschlachteten Tiere aber entwickelt einen höchst widerlichen Karbolgeruch. Im großen und ganzen ist daher große Reinlichkeit im Stalle, die größte Reinheit der Luft eine unerläßliche Bedingung für die Produktion guter Milch.

Mittel gegen Flöhe.

Bei Neubauten kommt es sehr oft vor, daß sich dieses Ungeziefer einstellt; auch wenn man in einer Wohnung nur neugelegte Fußböden hat, wird man von diesen Tieren meist sehr gequält. Alle Reinlichkeit hilft nichts, da sich die Flöhe durch das neue, feuchte Holz sehr vermehren. Ein sicheres Mittel, sich dieser Plage zu entledigen, ist folgendes: Man gibt täglich in das Aufwischwasser einige Eßlöffel Salzsäure und wischt damit den Boden auf. In 14 Tagen ist man von den unangenehmen Gästen befreit. Salzsäure bekommt man in verschiedener Stärke zu kaufen, meist wird sie nicht unverdünnt abgegeben, darum läßt sich eigentlich schwer bestimmt sagen, wie viel man davon unter das Wasser zu gießen hat, aber jedenfalls darf die Mischung ziemlich scharf sein, und es ist daher zu raten, das Wischtuch an einen Schropper zu hängen und auf diese Art aufzuwischen, da Salzsäure die Haut sehr leicht aufbeißt.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Gemischtes Paprikafleisch. Bereitungsdauer 1/2 Stunde für 5 Personen. Hiezu sind diverse rohe Fleischreste, Abfälle von einem Kalbsschlegel, von einem Rinderbratenstück, das schmale Ende eines Filets Schweins- und Hammelfleisch — was man eben zu Gebote hat — verwendbar. In eine niedere Casserole gibt man auf 2 Pfund Fleisch

1/5 Pfund kleinwürfelig geschnittenen, geräucherten Spickspeck, läßt denselben heiß werden und mit einem gehäuften Eßlöffel geschnittenen Zwiebeln gelblich anrösten. Dann thut man das in grobe Würfel geschnittene Fleisch mit Salz und 2 Messerspitzen Paprika bestreut dazu, und läßt es auf gutem Feuer Farbe nehmen. Ist es von allen Seiten schön angebraten, gießt man nahezu 1/2 Liter Wasser dazu, läßt dies mit dem Fleisch- und Zwiebelsaft sich zu kurzer Sauce verbinden und darin das Ganze noch 10 oder 15 Minuten zugedeckt dünsten, worauf man sehr zur Verfeinerung des schmackhaften und kräftigen Gerichtes 2 Theelöffel „Maggi" zusetzt und Kartoffelschnitze, Bouillonreis oder Wassernudeln dazu reicht. Th. H.

*

Fleischpudding, schnell und einfach. Jede Art gekochtes oder gebratenes Fleisch, auch Fisch, ist zu verwenden. Die Fleischreste fein wiegen, wo möglich mit etwas abgekochtem Fett. Zu 2 Teilen des Fleischgewichtes kommt ein Teil Semmel. Dieselbe ist von der Rinde zu befreien, in Milch zu weichen, wieder auszudrücken, nebst Salz und Pfeffer mit dem Fleisch zu vermischen. Dazu füge man das Gelbe einiger Eier und einen Löffel voll süßen Rahm. Unmittelbar vor der Einfüllung der Masse in die ausgebutterte Form mische man den Schnee der Eier darunter, lege ein Fettpapier darüber und lasse es je nach der Größe 1 bis 1 1/2 Stunde kochen. Sauce dazu: Einen Saucenfond oder etwas Fleischbrühe mit Fleischextrakt verstärken, mit einem Theelöffel Kartoffelmehl binden, aufkochen, eventuell ein Glas Sherry zufügen und damit kochen; den Pudding stürzen und die Sauce um denselben gießen.

*

Rühreier. Mindestens 2 Eier auf die Person zu rechnen. Die Eier aufgeschlagen, mit einer Prise Salz gut verquirlt, etwas süßer Rahm, ein wenig frische Butter zugefügt, auf gelindes Feuer gesetzt, mit einem Löffel gerührt, bis es anfängt zu quellen, rasch abgenommen, noch etwas gerührt, nochmals aufgestellt und gerührt, auf erwärmter Schüssel angerichtet. Das Rührei darf eher zu weich als zu fest sein. Zur Veränderung kann man den Eiern auch einen süßen Geschmack geben, indem man sie mit Zucker und Zimmt oder feingeriebener Zitronenschale würzt. Th. Haslinger.

*

Maccaronispeise. 125 Gramm Maccaroni in Salzwasser nicht zu weich gekocht, mit kaltem Wasser abfrischen, abtropfen lassen. 60 Gramm Butter mit 6 Eigelb schaumig rühren, die Maccaroni zufügen, 4 Eßlöffel geriebenen Parmesankäse, 4 Eßlöffel geriebenen Schweizerkäse, 1/8 Liter sauren Rahm, nicht zuwenig Salz, alles miteinander mischen; zuletzt den Schnee der Eier, in ausgebutterter Form 30 Minuten backen.

Zimmtsterne. Man schlägt 3 Eier klar zu dickem Schnee, rührt 250 Gramm Zucker darein, und wenn es mit diesem wohl vermischt ist, werden 250 Gramm ungeschälte, mit einem Tuch sauber abgeriebene, zart gestoßene Mandeln und 10 Gramm Zimmt dazu gethan. Alles wohl durcheinander gemengt und auf einem mit halb Mehl und halb Zucker bestreuten Nudelbrette ganz leicht ausgewirkt, messerrückendick aufgerollt und mit einem Sternmodell ausgestoßen, auf ein mit Butter dünn bestrichenes Blech gelegt und gebacken.

*

Kalbsbrieschen-Ragout. Ein schönes Kalbsbrieschen wird in leicht gesalzenem Wasser 10 Minuten gekocht, von der Gurgel befreit, dann in kaltem Wasser abgekühlt. Inzwischen läßt man 50 Gramm Butter mit einem Kochlöffel Mehl blaßgelb anrösten, rührt mit der Brühe, worin das Brieschen gekocht wurde, eine gebundene Sauce, würzt sie angenehm mit Citronensaft, weißem Pfeffer, geriebener Muskatnuß und etwa noch nötigem Salz, läßt sie aufsieden, passiert sie durch und legt das quer in schöne Scheiben verschnittene Brieschen ein, das man einmal damit aufkochen läßt. Dann verfeinert man die Sauce mit einem Gläschen Weißwein und einem Theelöffelchen „Maggi" und gibt das Ragout zu Tische. Nach Belieben kann man blanchierte Blumenkohlröschen, Spargelköpfchen oder in Scheiben geschnittene Champignons dazu einlegen und es damit garnieren.

*

Bratwürstchen im Schlafrock. Blätterteig-Abfälle messerrückendick ausgerollt, in fingerlange, etwas breitere Scheiben geschnitten. Jede Scheibe mit Ei bestrichen. Bratwurstfülle zu halbfingerlangen Würstchen gerollt, indem man etwas Mehl auf die Hand und den Tisch pudert, diese Würstchen auf die Scheiben gelegt, den Teig zusammengeschlagen, daß die Ränder hübsch aufeinanderpassen, leicht angedrückt, auf ein Blech gesetzt, mit Ei bestrichen, 1/2 Stunde langsam gebacken, warm angerichtet.

*

Zuschließbares Aufbewahrungsgefäß. Eine Speisekammer im Kleinen mit allen Vorzügen derselben, vor allen Dingen mit dem des verschlossenen Aufbewahrens der Speisen, so daß unberufenen Personen das Naschen unmöglich gemacht wird, ist der von Frau Martha Renleaux erfundene Tellerverschluß. Derselbe besteht nach einer Mitteilung des Patentbureau H. & W. Pataky einfach aus einer Glocke, die durch eine sinnreiche Bügelvorrichtung an das Gefäß (Teller, Schüssel) so festgeschlossen werden kann, daß nur der Besitzer des Schlüssels den Deckel heben und den Inhalt des Gefäßes verwenden kann. Natürlich kann die Verschlußvorrichtung auf viele verschiedene Arten ausgeführt werden;

die Hauptsache und durch Gebrauchsmuster geschützt ist, daß eine Glocke derart auf einem Gefäße festgelegt wird, daß Unberufene nicht zu den in dem Gefäß aufbewahrten Speisen gelangen können. Da diese Vorrichtung wegen ihrer Einfachheit sich außerordentlich leicht und billig im Großen herstellen läßt, dürfte sie voraussichtlich gar bald zu einem Massenartikel werden und sich in jedem bessern Haushalte Eingang verschaffen. Ermöglicht sie doch, das Ideal jeder guten Hausfrau zur Wirklichkeit zu gestalten, daß jeder, auch der kleinste Speiserest vor unberufenen Fingern und Zähnen sicher seiner Bestimmung erhalten bleibt.

*

Fensterscheiben und Spiegel zu putzen. Zur Reinigung der Fensterscheiben und Spiegelgläser haben sich nachstehende Mittel bewährt, von welchen man das benutzt, welches für die jedesmaligen häuslichen Verhältnisse am geeignetsten erscheint. Die Fensterscheiben oder Spiegelgläser werden mit kaltem Wasser gewaschen und wenn sie sauber sind, mit Löschpapier oder mit einem Fensterleder trocken poliert. Bleiben nach diesem Verfahren noch Flecke im Glase zurück, so reibe man dieselben mit Spiritus oder Essig aus. Im Sommer liefern Brennesseln ein gutes Putzmittel. Man nehme dieselben fest in einen Bündel zusammen, tauche sie in kaltes Wasser, reibe die Scheiben damit ab, spüle mit kaltem Wasser nach und poliere das Fensterglas mit Löschpapier oder Fensterleder trocken. Man bindet einen Löffel voll Schlemmkreide in ein dünnes, weiches leinenes Läppchen, befeuchtet die Schlemmkreide so lange mit kaltem Wasser, bis sie erweicht ist, putzt mit dem kleinen Ballen die Fensterscheiben, und reibt dann mit einem trockenen Tuch oder Leder nach. Manche Hausfrauen benutzen eine Mischung von gebrannter Magnesia und gereinigtem Benzin, mit welcher die Fensterscheiben abgerieben werden. Jedenfalls müssen unsaubere Fenster vorher gewaschen werden, da dies trockene Verfahren nur dazu dient, das Glas hell und blank zu machen. Da Benzin leicht verdampft, verwahrt man die Mischung in verschlossenem Gefäß. Oelfarbenflecke auf Glasscheiben bestreicht man mit grüner Seife, bis die Farbe erweicht ist, dann wäscht man die Scheiben blank und putzt sie, wie oben angegebenen ist, trocken. Man kann auch 1/2 Kilo Weizenkleie mit 5 Liter Wasser und 125 Gramm Schmierseife kochen, damit die Fenster waschen und trocken putzen. Stockflecke oder Sonnenflecke in Fensterscheiben wäscht man wiederholt mit Wasser, welchem man einige Tropfen Salzsäure zugesetzt hat.

*

Reinigen von Goldleisten. Man taucht Zwiebelgeist in geläuterten Weingeist und reibt die Leisten damit ab. Sie sehen wieder wie neu aus.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.